

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 122.

Landberg a. W., Sonnabend den 14. October 1876.

57. Jahrgang.

Der sozialdemokratische Staat.

DC. Soeben ist unter dem Titel „Die Sozialdemokraten, was sie den Wählern versprechen und was sie wollen“, eine kleine Schrift eines hervorragenden Sozialpolitikers erschienen, die als schlagende Abfertigung der sozialistischen Verlockungen und Vorpiegelungen die allgemeinste Beachtung verdient. In klarer volksthümlicher Sprache geschrieben, weist das Büchlein mit unerbittlicher Schärfe die verbrecherischen und thörichten Zustände nach, die sich bei der Verwirklichung der sozialistischen Irrlehren ergeben würden. Wie würde der sozialdemokratische Staat aussehen? fragt der Verfasser, und kommt etwa zu folgendem Resultat: Dieser Staat kann nichts anderes als Republik sein, zu deren Präsidenten einer der sozialdemokratischen Führer gewählt wird. Aller Grund und Boden, sämtliche Fabriken und sonstige Produktionsanstalten bis auf die Werkstätten hinunter sind gemeinschaftliches Eigenthum und werden vom Staat verwaltet. Es giebt keinen Gutsbesitzer, aber auch keinen Bauer mehr. Die Ländereien eines oder mehrerer Dörfer sind zusammengelegt und unterliegen ebenfalls der gemeinschaftlichen Verwaltung. Der Bauer hat auf seinem Felde nichts mehr zu suchen. Die Fabrikanten sind verschwunden und an ihre Stelle vom Staat ernannte Beamte getreten, welche die Fabriken für Rechnung Aller, d. h. des Staats verwalten, jedenfalls sehr ehrlich, sehr gewissenhaft und umsichtig, wie es bei Administrationen fast immer zu geschehen pflegt. Der einzelne Handwerker kann allein ohne Gefellen und Gehülfen für sich arbeiten und so viel persönliches Eigenthum erwerben, als er für sich gebraucht; aber auf seine Kinder oder Angehörigen darf er nichts vererben. Das Erbrecht ist aufgehoben. Es ist Jedem gestattet, neben der auf ihn treffenden Handarbeit, sich mit Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen, aber für diese geistige Arbeit gebührt ihm kein Antheil an dem Ertrage der Gesamtarbeit; das hieße ja ihn von dem Schweisse der Arbeiter ernähren oder mästen. Gelehrte und Künstler wird es daher in dem Zukunftsstaat schwerlich geben. Kaufleute im eigentlichen Sinne kann es auch im sozialdemokratischen Staat nicht geben. Selbst wenn sie ihre Waaren nur von den gemeinschaftlichen Produktions-Anstalten des Staats kaufen wollten, so würde jeder Nutzen beim Wiederverkauf ein Erwerb ohne Arbeit sein, der ja unzulässig ist; auch kann Niemand mehr als den eigenen Bedarf ohne einiges Kapital einkaufen. Privatkapitalien giebt es aber im neuen Staat nicht. Alles Kapital, es mag in Geld oder anderen Werthen bestehen, gehört diesem Staat, der also allein im Stande ist, gewisse

unentbehrliche, nur im Auslande vorhandene Rohstoffe, wie Baumwolle und dergleichen, anzukaufen. Im sozialdemokratischen Staat besteht nur eine Volkswehr (Miliz) mit kurzer Übungszeit, die nach allen Erfahrungen einer wohl organisirten, disciplinirten und eingeübten Militärmacht eines Nachbarstaates nicht widerstehen kann. Der Staat der Socialisten ist also jederzeit der Eroberung und Unterjochung ausgesetzt, jedenfalls so lange nicht sämtliche Nachbarstaaten sich in socialistische verwandelt haben. Die internationale faselt zwar von der einigen, unheilbaren Republik der europäischen Staaten, aber sicher ist sie nicht so einfältig, daran zu glauben. Im sozialdemokratischen Staat kann es auch keine Geistlichkeit geben. Der Sozialist Bebel erklärte im Reichstage laut und öffentlich, daß die Sozialdemokraten Atheisten, d. h. Gottesleugner sind. Wozu also Kirchen und Geistliche, die nicht selbst arbeiten und von dem Schweisse der Arbeiter leben? Die Ehe wird nur auf so lange geschlossen, als die Liebe anhält, d. h. auf Zeit. Um die Erziehung und Erhaltung der Kinder haben sich die Eltern nicht zu bekümmern, dazu ist der Staat verpflichtet. Damit ist die Familie, das sittliche Fundament des Kulturstaates, zerstört. Das Mittel aber, durch welches dieser Staat hergestellt werden soll, ist Gewalt und Bürgerkrieg. Möchten doch die Hunderttausende, die bei den letzten Reichstagswahlen ihre Stimmen für Sozialdemokraten abgegeben haben, sich noch einmal recht ernstlich überlegen, ob sie in der That für einen solchen Staat und eine solche Gesellschaft wirken wollen!

Tages- Rundschau.

Berlin, 12. October. Gestern traf Se. Majestät der König von Griechenland zum Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten in Baden ein. Se. Majestät der Kaiser und Königin empfingen mit Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und dem Erbprinz von Baden Se. Majestät den König Georg auf dem Bahnhofe, wo auch der russische Gesandte und mehrere russische und griechische Notabilitäten anwesend waren.

Berlin, 10. October. Die Reichs-Justizkommission tritt bestimmt Dienstag den 17. d. Mts. zusammen. Seitens des Vorsitzenden, Abgeordneten Miquel, sind bereits die Einladungen an die Mitglieder der Kommission ergangen, sich am 17. Nachmittags 2 Uhr zur ersten Sitzung im Reichstagsgebäude einzufinden. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird die Kommission mit ihren Arbeiten vollauf bis zur Eröffnung des Reichs-

tages zu thun haben, so daß die Mitglieder derselben nicht mehr in ihre Heimath zurückreisen, vielmehr gleich an den Verhandlungen des Reichstags Theil nehmen werden. Auch diejenigen Mitglieder des Bundesraths, welche als Kommissare in der Justiz-Kommission fungirten, sind von dem Termin des Wiederzusammentretens der Kommission benachrichtigt worden.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, hat man im Kriegsministerium vorläufig von der Formirung einer neuen Kavallerie-Division Abstand genommen, so daß der Militär-Etat hierüber keine Mehrforderung enthalten wird.

— 11. October. Der Militär-Etat auf das erste Vierteljahr 1877 ist nunmehr dem Bundesrath vorgelegt worden. Die fortwährenden Ausgaben belaufen sich für das preussische und die unter Preussens Verwaltung stehenden Kontingente auf 60,040,666 Mk., 662,817 Mk. weniger als im Vorjahre, für Sachsen auf 4,534,751 Mk., 90,875 Mk. weniger, und für Württemberg auf 3,289,070 Mk., 71,700 Mk. weniger als im Vorjahre. Die einmaligen Ausgaben betragen für Preussen u. s. w. 28,692 Mk., für Sachsen 253,264 Mk. und für Württemberg 2193 Mk.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann für gewiß melden, daß das Unterrichtsgesetz zu Anfang des nächsten Jahres dem Landtage noch nicht vorgelegt werden kann. Es wird vielleicht möglich sein, schreibt das genannte Blatt, daß der Entwurf zu Anfang des neuen Jahres in das Stadium weiterer Berathung innerhalb des Staatsministeriums gelangt, die Einbringung beim Landtage wird aber im günstigsten Falle erst während des zweiten Theils der Session erfolgen können.

— Die Auflösung des Abgeordnetenhauses wird der „Prov.-Corr.“ zufolge am 14. October erfolgen. Die Neuwahlen sind auf den 20. October für die Wahlen der Wahlmänner, auf den 27. für die Wahlen der Abgeordneten angesetzt.

— Zur Lage der Reichs-Justiz-Gesetze schreibt die „B. A. G.“: „In der Vorbereitung der Reichs-Justiz-Gesetze für die bevorstehenden Plenar-Verhandlungen im Reichstage ist eine glückliche Wendung eingetreten. Wie es scheint nach langen Erwägungen, hat der Bundesrath endlich sich entschlossen, die Beschlüsse der Justiz-Kommission des Reichstages einer Prüfung in einem Ausschusse zu unterwerfen, an welchem die Justiz-Minister der Einzelstaaten Theil nehmen. Damit ist wenigstens der Damm der bisherigen passiven Haltung gebrochen. Bisher war die Gefahr vorhanden, daß der Reichstag selbst in Unkenntniß der noch vorhandenen Streitpunkte seine Verathungen über die Justiz-Gesetze würde auf-

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Schluß).

Zehn Jahre nach jenem ruhmvollen aber blutigen Tag sah man eine in Trauer gekleidete Frau mit zwei fast erwachsenen, schönen Knaben an der bescheidenen Grabstätte unter den Tannen knien, wo die irdischen Ueberreste des gefallenen britischen Obersten ruhten. Die Frau neigte sich dem Greisenalter zu; ihr einst rabenschwarzes Haar war mit weißen untermischt, und schwerer Gram, wie auch die Jahre hatten ihre vormals gewiß selten schönen Züge tief gefurcht. Der ältere der Knaben war offenbar südlicher Abkunft, denn seine dunkle Gesichtsfarbe, sein schwarzes Haar und seine feuerblühenden Augen bildeten einen auffallenden Gegensatz zu dem reichen blonden Haar, den blauen lachenden Augen und der fast mädchenhaft zarten Haut seines jüngern Gefährten. Bis zum Abend verweilten sie in ernstem Gespräch an dem Grabhügel, und bevor sie ihn verließen, schmückten sie ihn mit den schönsten und kostbarsten Kränzen.

Nochmals vergingen fünf Jahre, der Tag von Quatre-Bras war abermals herangekommen und zwei stattliche Jünglinge, von edlem Aeußern

und Anstand knieten an dem Grabhügel am Fuß der Tanne. Die Frau, die einst ihre Begleiterin gewesen, war nicht mehr bei ihnen, sie selbst dagegen trugen abermals tiefe Trauer.

Diese Jünglinge waren die Adoptivöhne des vor fünfzehn Jahren gefallenen Obersten O'Connor und standen jetzt ganz allein in der Welt da, denn Norah, die Zigeunerin, war vor wenigen Monaten entschlafen, nachdem fünf Jahre früher der Pfarrer von Ashfield zur letzten Ruhe eingegangen. Beide waren neben den ihnen im Tode Vorangegangenen beerdigt und auf demselben Friedhof ruhten nun, die im Leben des Leids und der Prüfungen so viel erfahren.

Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

„Und wenn ich ihn noch einmal hier sehe, so brauche ich mein Hausrecht, und frage den Teufel darnach, was es für ein Ende nimmt.“

Der Müller Werner sprach es drohend, obwohl der junge Mann, dem der zornige Ausruf galt, den Hof durch die grünangestrichene Gitterthür, welche denselben von der Straße trennte, bereits verlassen hatte; dann steckte er die Hände in die Taschen seines braunen Duffelrockes und schritt, unwillig vor sich hinbrummend, dem Hause zu.

Auf der Schwelle der Thür wandte er sich um, und einen finstern Blick auf die schlanke Gestalt des jungen Mädchens werfend, das ihm gesenkten Hauptes gefolgt war, sprach er rauh: „Vorwärts, Margareth, geh' in's Haus, wir sprechen uns drinnen.“

Die Tochter gehorchte schweigend und nur ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer gepreßten Brust, als jetzt die schwere eichene Thür knarrend hinter ihr sich schloß und des Vaters Hand den Riegel vorschob.

Der Alte trat zuerst in die große, zu ebener Erde gelegene Wohnstube, doch setzte er sich nicht wie sonst sogleich auf das hartgepolsterte Sopha mit schwarzem Roßbezug, vor welchem auf dem runden eichenen Tische die grünbeschirmte Lampe und die Zeitung seiner schon warteten, sondern er ging mit dem gleichen festen Schritte mehreremal im Zimmer auf und nieder, dann trat er an das Fenster und blickte hinaus auf die dämmernde Straße, während er mit den Fingern der starken Hände auf den Scheiben trommelte.

Margarethe hatte indeß das Feuer in dem großen Kachelofen durch das Auflegen frischer Holzstücke neu entzündet, jetzt kauerte sie mit auf die Knie gestülpten Ellbogen noch immer auf derselben Stelle und starrte träumend und selbstvergessen in die Glut, deren röthlicher Schein ihr bleiches, schmales Gesicht, die großen, dunklen

nehmen müssen. Unter einer solchen Voraussetzung wäre kaum die Hoffnung berechtigt, daß die vorhandenen Streitpunkte geschlichtet werden könnten. Auch jetzt läßt sich noch nicht voraussagen, wohin die Entscheidung der Justizminister, wohin die Entscheidung des Bundesraths sich wenden wird. Zwar wissen wir, daß die mittleren und kleineren Staaten fast durchweg oder doch sehr überwiegend mit Lebhaftigkeit das Zustandekommen der Justizgesetze wünschen und im Wesentlichen die in den Verhandlungen der Reichstags-Kommission gewonnenen Grundlagen zu acceptiren bereit sind; das größte Hinderniß scheint unter den Einzelstaaten von Preußen oder vielmehr von dem preussischen Justizminister auszugehen. Ob es der Verabreichung des Ausdusses gelingen wird, den preussischen Justizminister umzustimmen und für das Zustandekommen der Gesetze eifriger zu machen, läßt sich nicht voraussagen, und der Widerstand Preußens ist in diesem Falle nicht zu unterschätzen, kaum zu überwinden. Indessen auch darin sehen wir bereits einen großen Fortschritt, daß Hand ans Werk gelegt und Klärung gesucht wird, spät zwar, doch immer noch zeitig genug, daß zwischen den Regierungen und der Kommission des Reichstags noch ein letzter Meinungs-Austausch stattfinden kann. Der Reichstag wird also nur mit den in der Kommission selbst nicht ausgleichbaren Gegensätzen sich zu beschäftigen haben. Was immer auch das Schicksal der Justiz-Gesetze sein mag, eine klare Erkenntniß der Gegensätze ist dem bloß passiven Verhalten unendlich vorzuziehen."

Wie der „B. V.-G.“ meldet, hat Graf Arnim an den Fürsten Bismarck ein längeres Schreiben über die Vorgänge, welche zu den verschiedenen Prozessen den Anlaß boten, sowie über das gegen den Schreiber des Briefes seither beobachtete Verfahren gerichtet. Fürst Bismarck soll dieses Schreiben zu den Akten des Staats-Gerichtshofes gegeben und es ferner den Mitgliedern desselben mitgetheilt haben. Ein Abdruck des Schreibens in Form einer Broschüre (die gewissermaßen einen zweiten Theil von „Pro nihilo“ bilden würde) soll in Kurzem in einer ausländischen Buchhandlung erscheinen. Es haben denn auch bereits amtliche Nachforschungen nach der Broschüre in Berliner Buchhandlungen stattgefunden, die indeß resultatlos bleiben mußten, da die Flugchrift eben noch gar nicht im Buchhandel erschienen ist.

Während früher das Reichs-Ober-Handels-Gericht festgestellt hat, daß bei wahrheitswidrigen Prospekten die Haftbarkeit für etwa noch ausstehende Aktien-Einzahlungen erlischt, so hat doch noch kein Präjudiz dafür bestanden, daß in solchen Fällen auch schon geleistete Einzahlungen von den Gründern zurückzuerhalten sind. Kürzlich nun hatte das oberste Gericht für Handels-Sachen Veranlassung, in diesem weiteren Sinne eine präjudizielle Entscheidung zu fällen, die von einer kaum absehbaren Tragweite für die Verfolgung von Civilansprüchen geschädigter Aktionäre werden kann. Der Leipziger Gerichtshof verurtheilte nämlich die Gründer der „Bereinigten Bismarcker Tuch-Fabriken“ wegen der bei der Aktien-Emission vorgenommenen Manipulationen, die Aktien zum Pari-Course von den flagbar gewordenen Aktionären zurückzunehmen.

Die Institution der Rittergüter ist durch die neuere Gesetzgebung nicht völlig beseitigt, die Rittergutsqualität vielmehr auch jetzt noch in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, namentlich für die Theilnahme an verschiedenen Präsentationswahlen zum Herrenhause, an kommunalständischen, landchaftlichen Kredit- und Versicherungs-Verbänden. Nach einem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 9. August d. J. ist es deshalb notwendig, die Rittergutsmatrikeln in Betreff des Bestandes der Ritterguts-Eigenschaft der darin eingetragenen Güter präsent zu erhalten, insbesondere die erforderlichen Besichtigungen zu bewirken, sobald ein Gut die für die Erhaltung der Ritterguts-Eigenschaft bestehenden besonderen Bedingungen nicht mehr erfüllt, entweder in Folge von Zurückstellungen der Substanz oder bei den nur für die Besitzzeit einer bestimmten Familie verliehenen Ritterguts-Eigenschaft im Falle einer Veräußerung. Dagegen bedarf es fernerhin der Eintragung der bei Rittergütern vor-

gekommenen anderweitigen Veränderungen, sowie der periodischen Aufstellung und Einreichung der bezüglichen Veränderungs-Nachweisungen nicht mehr. Es bleiben indeß hiervon unberührt die durch die Verordnung vom 10. November 1865 vorgeschriebenen besonderen Verzeichnisse derjenigen Rittergutsbesitzer, welche in den Landchaftsbezirken des alten und des befestigten Grundbestandes oder in den Grafenverbänden zur Ausübung des Präsentationsrechts für das Herrenhaus befugt sind. Hinsichtlich der Führung dieser Verzeichnisse, sowie der Aufstellung und Einreichung der Veränderungs-Nachweisungen behält es bei den Circular-Verfügungen vom 25. November und 20. Dezember 1865 sein Bewenden.

Posen, 8. Octbr. Wie die „D. Nachr.“ melden, hat der Papst einige Prälaten und angesehenen Personen der Diocese Posen vor Kurzem zu Commandeuren des St. Gregor-Ordens ernannt. Den Betreffenden soll jedoch die Bewilligung, diese Decoration anzunehmen und zu tragen, von Seiten der preussischen Regierung verweigert worden sein.

Für die staatsrechtlichen Verhältnisse Elsaß-Lothringens steht ein wichtiges Ereigniß bevor. Dem Bundesrath ist nunmehr der bekannte Gesetzentwurf zugegangen, welcher die bisher vom Reichstag geübte Mitwirkung bei der elsäß-lothringischen Gesetzgebung faktultativ dem reichsländischen Landesauschuß überträgt, d. h. es sollen gültige Gesetze für Elsaß-Lothringen sowohl durch Zustimmung des Reichstages als des Landesauschusses zu Stande kommen können im Belieben der Regierung, welche von beiden Körperschaften sie zur Genehmigung von Gesetzentwürfen heranziehen will. Diese staatsrechtliche Einrichtung wäre allerdings sehr ungewöhnlich und eigenartig, allein die Verhältnisse der Reichslande sind nun einmal so außerordentliche, daß sie nicht immer nach der herkömmlichen Schablone gemessen werden können. Bisher hatte der Landesauschuß, der aus den drei Bezirkstagen hervorgeht, lediglich eine begutachtende Aufgabe, jetzt soll er in beschränktem Maße eine gesetzgebende Competenz erhalten. In den zwei Jahren seiner Wirksamkeit hat sich der Landesauschuß durch ruhige und sachliche Geschäftsbehandlung allgemeine Anerkennung erworben, und man kann die Zuversicht hegen, daß er auch dieses neue Vertrauenszeichen verdienen und so thatsächlich durchweg die Landesgesetzgebung ausüben wird. Es ist wohl zu erwarten, daß der Reichstag dem Gesetzentwurf zustimmen und sich gerne seiner lästigen Aufgaben als elsäß-lothringisches Landesparlament entledigen wird. Wenn man sich erinnert, wie viele Arbeit die Reichsvertretung auf den elsäßischen Etat und andere Fragen von rein lokaler Bedeutung zu verwenden hatte, wie sie bei aller Sorgfalt doch nicht in der Lage war, diese fernliegenden und fremden Verhältnisse völlig zu durchschauen, wie sie von den Abgeordneten der Reichslande in praktischen Fragen niemals die geringste Unterstützung und Aufklärung erhielt, so wird man begreifen, daß der Reichstag sich gern dieser Last entledigt.

Nach dem „Glas“ hat der gewesene Erzbischof Graf Ledochowski gewissermaßen als Antwort auf die durch den „Staats-Anzeiger“ erfolgte Veröffentlichung seines Brief-Wechsels mit dem Pfarrer Breuk ein aus Albano vom 23. September datirtes Schriftstück an das preussische Staats-Ministerium gerichtet, worin er sich der rechtlichen Verwahrung anschließt, welche der preussische Episcopat wegen des Gesetzes vom 7. Juni d. J. über die Aufsicht-Rechte des Staates bei der Vermögens-Verwaltung in den katholischen Diocesen an das Ministerium gerichtet hat. In dem Schriftstück, welches von dem „Glas“ seinem Wortlaut nach in polnischer Sprache veröffentlicht wird, findet sich am Schluß folgender Passus: „Obgleich ich wenig Hoffnung habe, daß das Staats-Ministerium der Vorstellung der Bischöfe ein geneigtes Ohr leihen und ihre berechtigten Wünsche erfüllen wird, so bin ich doch gezwungen, diesen Protest und meine Verwahrung an das hohe Ministerium zu richten, weil dies die Pflicht meines bischöflichen Amtes erfordert, sowie auch deshalb, weil ich weiß, daß es eine Gewalt gibt, die höher ist als die menschliche Gewalt, welche jederzeit den Protesten der Kirche die

Weihe einer unüberwindlichen Kraft ertheilt.“ Das Posener offiziöse Organ des Cardinals Ledochowski, der „Kurjer Poznański“, druckt dem „Glas“ ebenfalls das Schreiben, jedoch mit Rücksicht auf das Press-Gesetz nur im Auszuge, nach, so daß an der Authentizität des Schriftstückes wohl nicht zu zweifeln ist.

Wien, 11. October. Eine Pester Depesche der „N. fr. Pr.“ hat nunmehr das definitive Resultat der Ausgleichs-Conferenzen vom 8. und 9. d. M. mitgetheilt. Die beiden Regierungen haben vier gleichlautende Gesetzentwürfe, und zwar über die Austragung der Achtzig-Millionen-Frage, über die Aktien-Gesellschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf beide Reichshälften erstreckt, über die Quote und die mit derselben zusammenhängende Steuer-Restitution, endlich über die indirekten Steuern, vereinbart. Ferner wurde bezüglich der Handelsverträge die Fortsetzung der mit dem deutschen Reiche begonnenen Unterhandlungen, der Abschluß eines einjährigen Provisoriums mit England und einer gleichen Vereinbarung mit Frankreich beschloffen. Außerdem wurde das Programm für die Verhandlungen mit der Nationalbank festgestellt. Die Bankfrage ist, auch soweit sie die Regierungen angeht, noch nicht gelöst. Die beiden Regierungen haben einen Gesetzentwurf über die österreichisch-ungarische Bank vereinbart und auch ein detaillirtes Bankstatut ausgearbeitet. Beides wird erst in den nächsten Tagen der Nationalbank mitgetheilt werden, und hierüber wird zunächst die Bank sich zu äußern haben. Daß sie die Stipulationen nicht annehmen und die Gründe der Nichtannahme motiviren werde, ist vorauszusehen. Dann aber beginnt ein neuer Abschnitt der Ausgleichsverhandlungen: die Transaction der Regierung mit der Nationalbank. Dieser Abschnitt steht an Schwierigkeit den vorausgegangenen durchaus nicht nach.

Das Amtsblatt der französischen Republik soll Anfangs der nächsten Woche ein Dekret, betreffend Begnadigung, Umwandlung und Herabsetzung der Strafe der Kommune-Verurtheilten veröffentlichen. Wie man erfährt, hat der Gouverneur von Neu-Caledonien, Contradmiral Prißner, dem Marineminister eine sehr umfangreiche Sammlung von Begnadigungsgeheugen der Deportirten der Halbinsel Ducos und der Fichtenstein zu stellen lassen und dieser sie an den Begnadigungsausschuß geleitet, der übrigens die nöthige Zeit haben wird, sie zu prüfen. Da das Segelschiff „Voire“ Numea am 13. Juli verlassen hat, werden die begnadigten Deportirten, die nach Frankreich zurückkehren wollen, erst den „Tag“ benutzen können, mit dessen Ausrüstung man sich gegenwärtig in Cherbourg beschäftigt. Dieses Fahrzeug wird nicht vor dem 1. Dezember von der Insel Air abgehen und vor Mitte März in Numea landen können. Was die Deportirten betrifft, die nach ihrer Begnadigung in Australien bleiben wollen, so ist die Regierung über diesen ziemlich schwierigen Punkt mit den dortigen Behörden noch in Unterhandlungen begriffen. Die französische Republik löst damit eine brennende Schuld ein, denn daß dem „rothen“ Schrecken ein nicht minder fürchterlicher, weißer Schrecken gefolgt ist, haben die Jahre lang ausgedehnten Verhandlungen der französischen Kriegsgerichte in Sachen der Kommune-Flüchtlinge bewiesen. Die jegige republikanische Regierung Mac Mahon's darf großmüthig sein, denn die bis jetzt eingegangenen Nachrichten über den Ausfall der jüngsten Wahlen lauten für sie überaus günstig. Der größte Theil der bisherigen, seit dem Sturze Buffet's von der Regierung benannten Maires ist wiedergewählt und im Allgemeinen ein neuer Beweis für die Fortschritte, welche die republikanische Strömung im Lande macht, geliefert worden.

Die jüngsten Tage haben nach der „N. fr. Pr.“ die schwebenden Verhandlungen zwischen den Mächten wenig gefördert. Im Gegentheil, statt eines Fortschrittes ist eher ein Rückgang zu verzeichnen, und je mehr die bestellten Herolde des Optimismus von der allgemeinen Uebereinstimmung und der Einigkeit zwischen den Mächten sprechen, desto schroffer treten die Gegensätze hervor. Von der Flotten-Demonstration ist nicht mehr die Rede; die Idee, die Dardanellen zu besetzen,

Augen und das lichte Haar, welches in welligen Scheiteln das zarte Oval umschloß, grell beleuchtete.

Eine lange Pause entstand; endlich drehte sich der Müller langsam um, und mit der Hand auf das Portrait einer Frau zeigend, das, in Wasserfarben gemalt, in schwerem Goldrahmen die Wand über dem Sopha zierte, sprach er schmerzlich: „Gottlob, daß sie das nicht erlebt hat.“

Das junge Mädchen zuckte zusammen, doch erwiderte es nichts, aber dies Schweigen mußte den Zorn des Mannes reizen, denn heftig auf-tretend, fuhr er erregt fort:

„Schande erleben zu müssen an dem eigenen Kinde — ich trübs nicht. Nun, noch hab' ich ja meine guten Augen, und sie sollen Dich hüten, besser wie seither. Darum, Margarethe, warne ich Dich — mach' mich nicht wild, ich kenne mich dann nicht mehr und thue, was mich reut.“

Er war ihr näher gekommen, und stand jetzt dicht vor ihr; sie hatte die weißspitzenbesetzte Schürze vor das Gesicht gedrückt und weinte still; er faßte nach ihrer Hand und ihr dieselbe unsanft vom Gesicht ziehend, sprach er finster:

„Ich werde wohl noch die Kraft finden, trotz der thörichten Liebe, die Dich verwöhnt hat, eine leichtsinnige Dirne, auf den rechten Weg zurückzuführen, und wär's mit Gewalt.“

Sie schrie laut auf, als empfände sie einen heftigen körperlichen Schmerz; dann warf sie sich,

des Alten Hand festhaltend, auf die Knie vor ihm und rief schluchzend: „Vater, Vater, sag' das nicht, erbarm' Dich über mich.“

Ein Zucken ging über die festen, ehernen Züge des Mannes und er antwortete fast tonlos: „Steht's etwa so mit Dir — nun, da wollt' ich — Gott straf' mich, lieber, der Sebastian hält' Dich damals nicht aus dem Mählteich gezogen und“ — Margarethe ließ seine Hand los, und beide Arme empor streckend, rief sie in einem Tone tiefer Verzweiflung: „O, läß' ich doch draußen im Mählteich, dann wüß' ich doch wenigstens nichts mehr von mir und meinem Glend.“

Er wandte sich ab, der Schimmer einer Thräne umflorte sein sonst so klares, graues Auge; dann sprach er leise: „Und kannst Du Deinem alten Vater nicht mehr frei in's Gesicht sehen — bist Du wirklich schon so verloren, daß Du nicht mehr gerettet werden kannst?“

Sie richtete sich langsam auf, ein fragender Blick aus ihren großen, unschuldigen Kinderaugen traf ihn und ließ ihn erleichtert Athem holen.

„Komm zu mir,“ sprach er ruhiger, und schritt dem Sopha zu, auf das er sich niederließ; dann schob er die Lampe sammt der Zeitung bei Seite und wies mit der Hand auf einen der beiden eichenen Stühle, welche rechts und links von dem Tische standen.

„Setz Dich.“

Margarethe gehorchte.

„Hattest Du mir nicht erst am Sonntage auf Deine Seligkeit geschworen, den Friedrich nicht wieder heimlich zu sehen; wie ist's nur möglich, daß Du mir so ungehorsam sein konntest?“

Eine tiefe Traurigkeit lag auf dem bleichen Gesichte Margarethens, als sie leise erwiderte: „Ich konnte nicht anders.“

„Unsinn,“ sprach er streng, „sind das die Lehren, welche Du von Deinen Eltern, von Lehrer und Pfarrer erhalten hast? — Ich konnte nicht anders,“ so sagt jeder Spitzbube und Raubmörder, eine schöne Entschuldigung das! mit der kann man in's Zuchthaus kommen und an den lichten Galgen oder — doch genug, damit komme mir nicht.“

Margarethe wischte mit der Hand die Thränen von den blassen Wangen; der Alte blickte ihr ernst in's Auge, das sie schüchtern zu ihm erhob, dann fragte er:

„Und zweifelst Du an dem, was ich, Dein Vater, über diesen Friedrich Waltraud gesagt habe, was Deine Verwandten in der Stadt gehört haben, was Sebastian gesehen mit eigenen Augen, da er den lieberlichen Patron mit dem ehrvergeßenen Weibe seines Meisters getroffen hat im Walde hinter der Wallfahrtskapelle.“

(Fortsetzung folgt.)

ruht bereits an der Seite des Berliner Memorandums. Die ablehnende Antwort der Pforte auf die Vorschläge der Mächte wird nach gemeinsamer Verabredung als nicht ertheilt betrachtet, und der endlose Faden der Vermittelung, welcher durch die Weigerung der Türkei abzubrechen drohte, kann von der Diplomatie weitergeponnen werden. Für den Augenblick sieht die Lage gerade nicht sehr gefährlich aus. Die Mächte haben in Belgrad ausdrücklich erklären lassen, daß das Pronunciamento Tschernajeffs für sie gar keinen Werth habe und daß der Status quo, den die Diplomatie als Ausgangspunkt aller Verhandlungen hinstellt, das serbische Königthum von selbst ausschliesse. Demungeachtet werden in Deligrad alle Vorbereitungen getroffen, um Milan zum König zu krönen, und wenn nicht die türkische Armee durch einen energischen Vorstoß die Komödie verhindert, so wird sie möglicherweise trotz des Widerspruchs der Mächte in Scene gehen.

— DC. Die neueste Nachricht aus dem Orient lautet dahin, daß der Ministerrath in Konstantinopel beschloffen hat, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zu bewilligen. Die Nachricht klingt friedlicher und freundlicher als sie es vielleicht ist. Es verlautet nämlich zugleich von Bedingungen, welche die Pforte an die Gewährung des Waffenstillstandes knüpft, und wenn es sich bestätigt, daß diese Bedingungen wirklich in der Uebergabe von Alerinaz und Entlassung der serbischen Milizen bestehen, so ist gar kein Zweifel, daß das Angebot zurückgewiesen wird, und dann ist die Situation noch kritischer als vorher. Wenn aber der Waffenstillstand jetzt nicht erreicht wird, so ist als sicher anzunehmen, daß Rußland mit diesem letzten Schritt die diplomatische Aktion überhaupt für beendet hält und unverzüglich zur militärischen Schreitet. Das Angebot eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes mag der Pforte auch besonders darum leicht geworden sein, weil sie auf diese Weise um die unangenehme Nothwendigkeit eines Winterfeldzuges herumkame. Für den Zweck, den der Waffenstillstand doch nur haben soll, die Vereinbarung über den definitiven Frieden, ist eine halbjährige Frist unzureichend überflüssig lang und man wird sich des Verdachtes nicht erwehren können, die Pforte suche wieder einmal nur Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, die Einigkeit der Großmächte werde sich schließlich doch lösen. Kurz, wenn die Pforte sich nicht bequemt, bedingungslos den Waffenstillstand in der von den Mächten geforderten Form anzunehmen, so ist auf einen Erfolg der neuesten und letzten diplomatischen Vorstellungen nicht zu hoffen.

— Wie der Agente Havas aus Konstantinopel gemeldet wird, wird die Pforte wahrscheinlich ihre Zustimmung zu einer einmonatlichen Waffenruhe geben. Die Einstellung der Feindseligkeiten wird wohl beiden Theilen sehr erwünscht kommen: den Türken wegen der

bereits eingetretenen ungünstigen Witterung und den Serben, weil in den Reihen des Milizheeres sich Bedenken erregende Anzeichen der Zerfetzung und Auflösung bemerkbar machen. Wie nämlich dem Pester Lloyd aus Belgrad gemeldet wird, wollen die Milizen, nachdem sie bereits drei Monate im Dienste gestanden haben, nach ihrer Heimath zurückkehren, um die schon lange genug unterbrochene Feldarbeit wieder aufzunehmen.

— Ueber russische Kriegs-Vorbereitungen läßt sich die „Deutsche Ztg.“ von der russisch-galizischen Grenze unterm 9. Octbr. Folgendes berichten: „Die russischen Truppen-Bewegungen an der galizischen Grenze sind nunmehr eine nicht zu bestrittene Thatsache und treten mit jedem Tage offenkundiger auf. Marsch-Bewegungen, deren Ziel Geheimniß bleibt, werden fast täglich unternommen, Concentrungen finden in auffällig planmäßiger Weise statt. Winter-Quartiere werden hart an der österreichischen Grenze bezogen. Umlauber und Reservisten rücken täglich in alle bedeutenderen Garnisonsstädte ein. Im Jamoscer Kreise wurden alle Umlauber und Reservisten für den 4. d. nach Jamosc befohlen. Kein Wunder, daß Angesichts solcher ungewöhnlichen Rührigkeit in militärischen Kreisen überall offen vom baldigen Ausbruch des Krieges gesprochen wird. Aus dem Hufathner Grenz-Bezirk laufen täglich beunruhigende Nachrichten ein, von Brody aus signalisirt man fortwährende Militär-Bewegungen.“

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutauflösung, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Warzer, Medicinalrath Dr. Angelfein

Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingelaufen.

Abgefäzter Auszug aus 80,000 Certificaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflösung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.
No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärärzter walter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststül und Nerven-gerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Ueber-daulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sismo von 10jähriger Läh-mung an Händen und Füßen u.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1.80 Pf. 1 Pfd. Mk. 3.50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5.70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28.50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mk. 1.80 Pf., 24 Tassen Mk. 3.50 Pf., 48 Tassen Mk. 5.70 Pf. u. f. w.

Revalescière Biscuits 1 Pfd. Mk. 3.50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5.70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-64 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apotheken, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. B. bei Julius Wolff.

Auch Säuglinge finden ihr Heil.

Berlin, 15. Juli 1876. Herrn Johann Hoff, Kaiserl. u. Königl. Hoflieferant, hier. Ihre stärkenden und sehr heilsamen Malzpräparate, als Malzertract, Malz-Chocolade und die Brustmalzbonbons, habe ich oft Gelegenheit gehabt, Kranken zu empfehlen, welche nachher mir die Wiederkehr ihrer Gesundheit dankten. Besonders aber muß ich betonen, daß es für die Erziehung eines mütterlosen Säuglings nichts zweckmäßigeres giebt, als die durch Hoff'sches Malz-Chocoladenpulver. E. Rubert, Königsstr. 4. — Ich muß die Heilwirkung Ihres Malz-Extracts und Ihrer Malz-Chocolade bei Brustleiden bestätigen. E. Hartmann in Jüßow.

Verkaufsstelle bei Gustav Heine in Landsberg a. B.

Beachtenswerth!

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reichaffortirtes Lager in

Wollwaaren,

als:

Tailen = Tücher, neuester Mode, in verschiedenen Mustern,

Kopf = Tücher, in Zephyr-, Moos-, Eis- und Castor-Wolle,

Westen, gut anschießend, in allen Farben und Größen,

Shawls, Cravatten und Halstücher, in Seide, Halbside und Wolle,

Unterbeinkleider und Hemden für Herren und Damen;

ferner empfehle mein großes Lager in

Strick- und

Vigogne = Wollen

bester Qualität in allen Farben zu den billigsten Preisen.

L. Schmidt,

36. Louisenstraße 36.

Mendelssohn & Wharton,

Kunstwollfabrik,

Berlin O., Holzmarkt-Str. 65, kauft: neues Tuch, abgangsfrei à 84 Mark, alt. geschn. Tuch, dto. à 39 „

pr. netto 100 Ko. free. Copenick, 2 % Seto. für Baarzahlung (H. 13370)

Ein Buch, 68 Auflagen erlebt

welches bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollen, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Viry's Naturheil-methode“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Veräume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende, in der Buchhandlung von Volger & Klein vorrätige Werk baldigst zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Closets,

absolut geruchlos, bei

Gustav Köhler.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich

gute Wappzeuge,

wollene Tücher, Sockenzeuge und Kantenröcke zu sehr billigen Preisen verkaufen muß, weil ich keinen Raum dazu habe. Ich nehme auch Wolle für Waare.

Weber Missbach,

am Markt, Nichtstraße 56.

Auch steht bei mir ein kleiner Ein-spänner-Wagen zum Verkauf.

Meine Catarrhbröckchen

mildern jede Heiserkeit und jeden catarrh-alischen Husten und sind vorrätig bei

Carl Klemm.

Dr. H. Müller, pratt. Arzt u.

Beachtenswerth!

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reich assortirtes Lager für Herren:

Ueberzieher, Jaquets, Joppen, complete Anzüge, Tuch- und Stoff-Röcke, Beinkleider, Westen und Schlaf Röcke;

für Knaben: Anzüge, Paletots, Jaquets und

Arbeits-Anzüge

in allen Stoffen und Farben bei eleganter, wie

guter Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

Nichtstraße No. 66.

Petroleum-Lampen

jeder Art

zu ausnahmsweise billigen Preisen bei

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Gebrannten Caffee zu 12 Sgr.,

sehr gut schmeckend, empfiehlt

Julius Wolff.

Rüdersdorfer

Stein-Kalk

täglich

aus dem Ofen auf

Kalkwerk von

Julius Friedrich.

Zu haben bei H. Bernbeck, Friedrichstraße 4, und E. Handtke in Bielefeld.

Rollen = Varinas in Rollen von 10 — 12 Pfund,
reine geschnittene Varinas = Blätter,
Portorico No. I, II, III. und IV.,
Maryland = Blätter,
Varinas = Blätter = Mischung in Packeten No. 1 bis No. 4,
Schnupf = Tabake und Shag = Tabak,
Orinocco = Blätter, Cuba - Canaster, Bahia- und Sieges - Canaster,
 geschnittene, reine feine amerik. Tabakstengel,
 empfehlen wir als sehr vorzüglich und preiswürdig.
Brahtz & Ehrenberg.

Durch besondere vortheilhafte Einkäufe auf
 der jüngsten

Leipziger Messe

bin in den Stand gesetzt,
sämmtliche Waaren
 enorm billig abzugeben, und empfehle ich mein
sehr grosses Lager

von

Kleiderstoffen
 in allen Neuheiten.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Bäckern und Conditoren

empfehle meine selbst gefertigten

Backofen = Lampen.

Gustav Köhler,
Wollstraße 56.

Heinrich Lanz in Mannheim

empfehlte seine rühmlichst bekannten

Hand-Dresch-Maschinen Holzgestell zu M. 144. — Eisengestell zu M. 140.
Göpel-Dresch-Maschinen mit Göpel zu M. 308. — M. 334. — M. 359.
Futter-Schneid-Maschinen zu 4 Schnittlängen M. 85. — und M. 90, größere
 Sorten M. 96. — bis M. 220.
 Illustr. Prospekte auf Anfragen gratis; solide Agenten erwünscht wo noch keine Vertretung.

Gegen Kehlkopf = Katarrh ausgezeichnet!

Herr Organist Langner in Ludwigsthal per Woißhuit sendet an
 den Fenchelhonig-Fabrikanten L. W. Egers*) in Breslau unterm 11. April
 1876 per Postanweisung 9 Mark und schreibt dazu:
 „Ihr Fenchelhonig hat mir bei meinem chronischen Kehlkopf-Katarrh
 außerordentliche Dienste geleistet, will aber denselben statt wie bisher aus B.
 direkt von Ihnen beziehen und ersuche daher ergebenst um umgehende portofreie
 Zusendung von 5 ganzen Flaschen.“

*) Warnung vor Nachahmungen!

Die Veröffentlichung von Anerkennungen der ausgezeichneten Wirkungen des seit
 nun 16 Jahren eingebürgerten L. W. Egers'schen Fenchel-Honigs wird nur
 deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum sich veranlaßt sieht, auf
 dessen Echtheit sorgfältig zu achten und nicht sein Geld für nachgeprüfte Nach-
 werke wegwirft. Der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig, kenntlich an Siegel,
 Etiquette und Facsimile, sowie an der im Glase eingebraunten Firma seines
 Erfinders und alleinigen Fabrikanten L. W. Egers in Breslau, ist einzig
 und allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei R. Schröter, Rich-
 tstraße 53, in Biele bei R. Diesing, in Ludwigsruhe bei Strauss.

Cigarren,

alte abgelagerte Marken schöner Qualität,
 empfehlen wir von 15 bis 240 Reichsmark
 pro Mille.

Brahtz & Ehrenberg.

Große Auswahl von
Zopfgewächsen,
 sowie alle Arten von

Bouquets,

vom kleinsten bis zum größten, mit Ka-
 melien und Rosen, sowie

Cotillon-Bouquets,

Kränze u. Guirlanden
 von immer frischen Blumen sind täglich in
 meiner Gärtnerei zu haben.

L. Krüger,

Kunst- und Handelsgärtner, Wall 30.

**1/4 breite rein leinene
 Ziechen**

verkaufe jetzt à Elle
 5 Sgr.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Das
photographische Atelier
 von

F. Jakisch,

Paradeplatz 2a,
 hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-
 graphien und soliden Preisen dem Publikum
 bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Zu der
 heute Sonnabend den 14. October,
 Abends 8 Uhr,

in
 Saale des Gesellschaftshauses hier

anberaumten
 außerordentlichen

General-Versammlung

werden die Mitglieder des

Landsberger Credit-Vereins,
 eingetragene Genossenschaft,

hierdurch ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1) Antrag von mehr als 50 Mitgliedern auf Abänderung der §§. 4, 11, 14, 26 und 40 der Statuten und auf Auflösung der Filiale zu Arnswalde und der Agenturen zu Schwiebus und Zielenzig.
 - 2) Antrag des Verwaltungsraths auf Wahl des Mandanten. Im Fall die General-Versammlung zustimmt, soll die Wahl sofort vorgenommen werden. Der ausführliche Antrag ad 1 der Tages-Ordnung, sowie der vom Vorstande und Verwaltungsrath beantragte Ergänzungs-Vorschlag ist gedruckt und liegt in unseren Geschäfts-Lokalen hier und in Arnswalde zur Abholung bereit. Ebenso können die Mitglieder von den eingegangenen Bewerbungsgesuchen um die Mandantenstelle, sowie von den vom Verwaltungsrath zur Wahl gestellten 3 Personen im Vereins-Lokale Kenntniß nehmen.
- Nach §. 38 der Statuten müssen $\frac{1}{12}$ sämmtlicher Mitglieder in der General-Versammlung anwesend sein, um eine Aenderung der Statuten vornehmen zu können. Nur Mitglieder der Genossenschaft, welche auf Verlangen sich durch ihre Antheilscheine oder Sparbücher als solche legitimiren können, haben zu der General-Versammlung Zutritt.

Landsberg a. W., den 3. October 1876.

Landsberger Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft.
G. Heine, Direktor.

Zur

bevorstehenden Saison

empfehle mein

bedeutendes Lager

in

Confection,

als:

**Mäder, Pelzerinen-Mäntel,
 Paletots, Jaquets**
 (jackartig und anschließend) und

Jacken

zu sehr

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Dachpappen,

in verschiedenen Qualitäten,
 zu den allerbilligsten Preisen bei

Gustav Köhler,
Wollstraße 56.

**Roggen- und
 Gersten = Schroot,**
 sowie auch

Gersten-Rudelmehl
 stets vorrätig.

Franz Hirsch,

Neustadt 2.

Gutes

Roggen = Futtermehl

hat abzugeben

Sartorius,

Neumühle bei Woldenberg N. M.

Mähmaschinen = Lager
 von **A. Dierend,**
 Louisenstraße 9.

Produkten-Berichte
 vom 12. October.

Berlin. Weizen 183—225 Mk Roggen
 150—187 Mk Gerste 130—170 Mk
 Hafer 130—170 Mk Erbsen 169—200 Mk
 Rübsl 71,0 Mk Leinöl — Mk Spiritus
 51,5 Mk
 Stettin. Weizen 200,00 Mk Roggen
 147,00 Mk Rübsl 71,00 Mk Spiritus
 49,90 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Brandenburgische Lehrer-Versammlungen.

(Nach dem „Tageblatt“.)

III.

Der am 4. October in Berlin zusammengetretenen Generalversammlung des Brandenburgischen Provinzial-Lehrervereins ging eine kurze Delegirtenversammlung voraus, in welcher die zur General-Versammlung gestellten Anträge, die zumeist interne Gegenstände betrafen, zur Berathung kamen. Die Anträge auf Einrichtung einer Lehrer-Versicherungsanstalt wurden u. A. abgelehnt und das darauf bezügliche gesammte Material dem Dr. Schnell zur Verarbeitung und Veröffentlichung im Vereinsorgan, der „preussischen Schulzeitung“ (Eignitz) zu überweisen. — Die Hauptversammlung begann mit einem Gruß, welchen Buchwitz (Berlin) Namens des Ausschusses des deutschen Lehrervereins den Gästen überbrachte. Dieser Redner sowohl, als auch der ihm folgende Lehrer Ewald, der die Versammlung Namens des Bezirksvereins Berlin begrüßte, drückten die Freude über den endlichen Zusammenschluß des preussischen mit dem deutschen Lehrerverein aus und mahnten mit warmen Worten auch fernerhin zur Einheit zum Segen der Schule und ihrer Jugend. Namens des Vorstandes dankte Rektor Hendel (Soldin), der alsdann den Jahresbericht erstattete. Derselbe ergiebt, daß die Zahl der Kreisverbände von 62 auf 50 gesunken, die Zahl ihrer Mitglieder dagegen bis auf über 2000 gestiegen ist. — Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit einem Referat des Oberdiakonus Seyffarth über „das Verhältniß der Schule zur Kirche.“ Derselbe untersuchte gegenüber neueren Kundgebungen der sogenannten positiven Unisten und der sogenannten kirchlichen Mittelpartei (Weyschlag und Genossen) die wichtige Frage, welches System richtiger sei: konfessionell gemischte oder konfessionell getrennte Schulen und sprach sich sowohl aus stofflichen, erzieherischen und sozialpolitischen Gründen für die paritätische aus, die es ausdrücken soll: daß es für die Entwicklung der Menschheit ein höheres Ziel gebe, als die Bildung nach einer gewissen Konfession, das Ziel, die Bürger eines Staates zu gemeinsamer harmonischer Arbeit zu erziehen. Die betreffenden Resolutionen fanden einstimmige Annahme. Es folgte ein Referat des Lehrers Neumann (Neustadt S. W.) über „die allgemeine Volksschule.“ Die Gesichtspunkte, welche derselbe seinem Vortrage zu Grunde legte, finden sich in 12 Thesen wieder, denen die Versammlung im Ganzen und Großen die Zustimmung nicht versagte. — Ein leider nur zu trauriges Bild von den Schulverhältnissen in der Provinz Brandenburg entwarf das Referat des Lehrers Hohenstein (Brandenburg) über die Noth der Volksschule, das heißt Noth, die aus den unbefestigten und nicht genügend besetzten Stellen resultirt. Der Vorstand hat statistisches Material aus 836 Ortschaften mit 1604 fundirten Stellen zusammengetragen. Von diesen Stellen sind unbefestigt 114, ungenügend besetzt 418, 148 Stellen haben je 80—100 Schüler, 95 je 100—120, 83 je 120—150, 33 je 150—180, 16 je 180—200 und 14 Stellen über 200 Schüler (!) am ungenügendsten stellt sich das Verhältniß für Ortschaften mit 1, 2 und 3klassigen Schulen. Nachrichten sind aus 787 solchen Ortschaften mit 894 fundirten Stellen vorhanden; von diesen sind unbefestigt 70, und

ungenügend besetzt 342, so daß bei einer Maximalzahl von 80 Schülern noch 368 Klassen neu errichtet werden müßten. Dazu kommen noch die recht ungünstigen Erhebungen aus dem Soldiner, Angermünder und Landesberger Kreise. Im Soldiner Kreise fehlen 42 Lehrer, im Angermünder Kreise 52 Lehrer, im Landesberger Kreise 90 Lehrer. Es liegen somit Nachrichten vor von 1984 Stellen, bei welchen 677 Lehrer fehlen. Dies Defizit ist ungefähr $\frac{1}{3}$ der ganzen Provinz gleich zu achten. Es würden demnach in der Provinz Brandenburg 1600 Lehrer fehlen. Aus diesem Bouquet mögen noch folgende Blumen ihren Platz finden: In Reinickendorf kommen auf einen Lehrer 195 Schüler. In Alt-Carbe (Kreis Friedeberg) hat ein Lehrer 232 Schüler zu unterrichten, in Neu-Mecklenburg 242, in Hammer bei Ziegenhagen 250, in Staffelde (Soldiner Kreis) sogar 300. In Schwachwalde (Kreis Arnswalde) unterrichtet ein Präparand 200 Kinder, in Schwarzensee bei Stralsburg ist seit 3 Jahren gar kein Lehrer und in dem Dorfe Siede bei Berlinchen verwaltet ein vierzehnjähriger Knabe, der seine Instruktionen von einem siebzehnjährigen Präparanden aus der Nachbarschaft erhält, die Schulkasse (39 Schüler) gegen freie Station und 15 Mark monatliches Gehalt!!! Mit Recht schloß der Vortragende dies düstere Bild mit der Behauptung, daß bei solchen Zuständen dem Menschentum das Herz bluten muß, und daß unter solchen Umständen die Schule nicht den Anforderungen der Zeit genügen könne. Jede Ersparniß auf dem Gebiete der Erziehung verurtheilt dreimal mehr Ausgaben für die Zukunft. Wer Angesichts solcher Thatfachen behauptet, die Verbesserung der Lehrergehälter habe ihren Abschluß gefunden und es sei Alles befriedigend geordnet worden, werde zum Verräther am Vaterlande. — Mit diesem oft mit stürmischem Beifall unterbrochenen Vortrag war die Tagesordnung erledigt und nachdem die Versammlung auf Antrag von Ewald (Berlin) das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Franz Ziegler durch Erhebung von den Sitten geehrt, schloß der Vorsitzende Rektor Hendel (Soldin) mit kurzen Dankesworten die diesjährige General-Versammlung.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXIX.

Schwerin a. W., 6. Octbr. Der Volksbildungs-Verein hier trat am 6. April d. J. in Folge eines Vortrages des Wanderlehrers Keller mit 132 Mitgliedern ins Leben. Seit dieser Zeit ist der Verein im stetigen Wachsthum begriffen und zählt jetzt schon 170 Mitglieder. Gymnasiallehrer Dr. Figen hatte den letzten Vortrag: „Einiges aus der Entwicklungsgeschichte der Sprache“, am 29. v. Mts. gehalten; er zeigte zuerst, was Sprache überhaupt ist, trug dann Einiges vor über die Sprache der Thiere, erklärte, wie der Mensch zur Sprache gekommen, wie so viele Worte durch die sogenannte Tonmalerei entstanden sind, sprach dann von Betonung und Mimenpiel und Geberde bei der Sprache, vom Reichthum und Umfang derselben, von der Zahl der Laute, besonders der Konsonanten. — Heute Freitag

den 6. d. Mts. hatte Herr Julius Keller, der vom Frühjahr her bei uns Schwerinern in außerordentlich gutem Andenken stand, die Freundlichkeit, einen Vortrag „über häusliche Erziehung und Einfluß der Frauen auf dieselben“ zu halten. Weit über 300 Personen waren zugegen, um den Worten des beredten Mannes zu lauschen; viele Andere, welche sich um einige Minuten verspätet hatten, mußten wieder fortgehen, weil der Saal und das sich anschließende Vorzimmer überfüllt war. Die Worte gingen sehr zu Herzen, der Redner verstand es, durch Beispiele aus dem alltäglichen häuslichen Leben seinem geistvollen Vortrage einen besonderen Reiz zu geben. Herr Keller hat uns auf unsern Bitten das Versprechen gegeben, uns im Laufe dieses Vierteljahres, wenn es ihm irgend möglich ist, noch einen Vortrag zu halten, und wünschen wir lebhaft, daß er seinem Versprechen nachkommen kann.

Ueber dasselbe Thema, wie in Schwerin, sprach K. am Sonntag den 8. d. M. im Driesener Verein, nachdem er am Sonnabend in Friedeberg den „Kurs in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung“ behandelt hatte. Beide Versammlungen waren zahlreich besucht.

Güstrin, 10. Oct. Heute sprach hier der Wanderlehrer Keller über „Zweck und Ziele der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ vor einer vom Stadtverordneten-Vorsteher Ehrich berufenen und geleiteten Versammlung in der Aula des Gymnasiums. Ueber 30 der Anwesenden traten zu einem Volksbildungs-Verein zusammen. Das provisorische Komitee bilden: Ehrich, Landtags-Abgeordneter Kreisgerichtsrath Beileites, Buchhändler Massute, Staats-Anwalt Kaiser, Kaufleute Brumme und Moldenhauer. — Es ist projectirt, daß Keller in Kürze einen zweiten Vortrag an einem Sonntag in den Arbeitergegenden Güstrins halten soll.

Drossen, 11. October. Die heute Abend im Schulhausaal vom Bürgermeister Schmidt und Lehrer Knuth Behufs Gründung eines Volksbildungs-Vereins einberufene Versammlung war zahlreich besucht; wir bemerken u. A. auch den Landrath Bohg. Nach einem einleitenden Vortrage des Wanderlehrers Keller traten 31 der Anwesenden zusammen und wählten zum vorbereitenden Vorstand den Kaufmann Pöplau, Schönfarber Henke, Prorektor Voigt (Schriftführer), Tuchfabrikant Schulz und Schmiedemeister Manowshy.

Landesberg a. W., 10. Octbr. Der auf gestern Abend angelegte erste volkswirtschaftliche Vortrag Julius Kellers gab während 1½ Stunden ca. 250 Verbands-Mitgliedern eine Einleitung in die Volkswirtschaftslehre. Wir haben den Inhalt desselben in gedrängter Kürze in vor. No. wiedergegeben. Hieran knüpfte M. Bahr noch einige Worte über die Bedeutung der gen. Wissenschaft für das Gedeihen unserer „billigen und schlechten“ Industrie. — Der zweite Vortrag wird Mittwoch den 25. d. M. stattfinden; und sollen von dann ab nach neuestem Beschluß des Verbands-Vorstandes auch die Frauen der Mitglieder Zutritt zu den Vorträgen haben. — Ebenfalls am Dienstag Abend wurde im Anschluß an die fünfklässige Fortbildungsschule eine gewerbliche Zeichenklasse mit 12 Lehrlingen eröffnet.

Sonntägliche Camera obscura.

Landesberg a. W., den 15. October 1876.

Zu den traurigsten Verirrungen der Neuzeit, welche in der sogenannten Halbbildung der arbeitenden Klassen ihren Urgrund haben, gehört die krankhafte Idee von der ungerechten Vertheilung des Besitzes auf Erden, — eine Idee, die bekanntlich zuerst in den Köpfen menschenfreundlicher Denker entsprang, unter denen der geistreiche Franzose Saint-Simon die erste Stelle einnimmt und mit Recht als der Vater des „Sozialismus“ betrachtet werden muß. Auf der Grundlage des nach seinem theoretischen Begründer benannten „Saint-Simonismus“ haben deutsche Gelehrte diese „soziale Frage“ weiter studirt, — als der Hervorragendste unter ihnen Ferdinand Lassalle, der seinem Volke mit dem Schlagworte „Sozialdemokratie“ ein entseßliches Danaergeschenk machte. — Wir stehen mitten in diesem Kampfe, der die besitzlosen Klassen gegen die Besitzenden aufgereizt hat, dessen Ende noch nicht abzusehen, dessen traurige Folgen indessen schon recht deutlich sichtbar werden. Der Einfluß einer dieser traurigen Theorien huldigenden, noch traurigeren Literatur, die in verderblichen Flugblättern unreifen Köpfen das Gehirn verdrängt, kann bereits in mancherlei Erscheinungen erkannt werden, die in unsern Tagen durchaus nicht mehr so selten auftreten, und hat Ansichten zu Tage gefördert und mit sozialdemokratischem Bürgerrecht versehen, bei deren Durchführung schließlich die Garantie jedes Besitzthums auf Erden illusorisch werden müßte. — Da die von der Sozialdemokratie geplante, endlose Thei-

lung des Besitzes unthunlich ist, so lange Gesetz und Recht in einem geordneten Staatswesen herrschen, so begnügen sich die Anhänger dieser Lehre mit der Verbreitung ihrer Theoreme, und untergraben zuvörderst den letzten Rest sittlichen Bewußtseins im Volke, indem sie das Gift ihrer Umsturztheorien unter der gleichnerischen Maske des „Volkseundes“ in die Hütten der Armuth, des Elends tragen. — Hier finden sie den geeigneten Boden für ihre sogenannten „Menschenrechte“, hier machen sie Proselyten für ihre Hirngespinnste von Volksbeglückung, von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, — hier säen sie die Drachensaat, die, wenn sie jemals Früchte ansetzt, was der Himmel verhüten möge, in erster Linie sich gegen ihre Urheber wenden müßte. —

Wir wurden zu dieser Betrachtung in unserer Wochenplauderei gegenüber dem traurigen Zeichen der Zeit, daß die Achtung vor dem Eigenthum immer mehr schwindet, durch einen ziemlich eklatanten Fall veranlaßt, der zu Ende der vorigen Woche urplötzlich bekannt wurde und während mehrerer Tage das allgemeine Thema der Unterhaltung in der Stadt bildet. — Mit beispielloser Frechheit hat ein kaum der Schule entwachsener Lehrling eines hiesigen Geschäftes in dem kurzen Zeitraum von 2 Monaten Diebstähle an Waaren und Geld im Werthe von 2000—3000 Mark begangen und in seinem eigenen Vater einen zu Allem bereiten Fehler gefunden; daß als stimulierende Triebfeder jener fortgesetzten Verbrechen gegen das Eigenthum auch ein Dienstmädchen mit auf die Scene tritt, ist weniger wunderbar und für unsere Betrachtung fast gleichgültig. — Wir

haben es allein mit diesem interessanten Vater zu thun, der seines Zeichens ein Schnetder sein soll und alle Ursache hat, mit den Resultaten seiner Erziehungsmethode zufrieden zu sein. — Da es mit der Theilung der Güter dieser Welt zur Zeit noch gute Weile hat, so schien es ihm zweckmäßig, seinem hoffnungsvollen Sprößlinge einige Collegs über die Rechte und Pflichten eines „stillen Theilnehmers am Geschäft“ zu geben, und er hat die Freude gehabt, seine Saat auf guten Boden fallen zu sehen. Wöchentlich hat der brave Junge seinen „Antheil am Geschäft“ dem biederem Vater nach Posenmüchel gesendet, der dadurch in die Lage versetzt wurde, sein Gewerbe auf breiter sozialdemokratischer Grundlage auszuüben und zu vergrößern, und dem die allzu frühe Entdeckung einen argen Strich durch seine heitern Zukunftsbilder gemacht hat. — Wir sind überzeugt, daß dieser schneidernde Mustervater, der sich, wie wir hören, vielfach mit politischer und sozialistischer Lektüre beschäftigt hat, zunächst selber das Opfer seiner eigenen Beschränktheit und dann als Erzieher das Unglück seiner Familie geworden ist; ihn müßte das Geseß härter strafen dürfen, als seinen unmündigen, verführten und charakterlosen Sohn, der anscheinend von einer lockern Dirne und einem ehrlosen Vater mit gleicher Gewalt an den Abgrund gedrängt wurde. — Und da nun erfahrungsmäßig dergleichen Fälle in dem letzten Jahrzehnt in größerer Anzahl, wie in früherer Zeit, sich wiederholen — die Berliner Gerichtszeitungen allein bieten hundertfache Beläge dafür, — so kann diese Erscheinung nicht als vereinzelte Krankheit der Zeit aufgefaßt, sondern muß als die Folge eines höchst verderblichen Erziehungs-

Kreistags-Sitzung vom 12. October.

Anwesend 32 Mitglieder. Zuhörerraum schwach besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Herr Vorsitzende mit, daß die Stadt die Friedbergerstraße bis hinter das Kreishaus mit Gas beleuchten möchte, wenn das Kreishaus 5—8 Flammen zeichne und der Kreis die Einrichtungskosten hierfür übernehme und wünscht die Ansicht der Versammlung darüber zu hören, ob Aussicht für Bewilligung einer Summe von 60 Thlr. resp. 130—140 Thlr. vorhanden sei, wenn zum nächsten Kreistage eine ordentliche Vorlage darüber gemacht werde. Stimmen dagegen lassen sich nicht vernehmen, wohl aber solche, welche die Gasbeleuchtung nicht nur für die Korridore sondern auch für den Sitzungssaal wünschen. Es wird demnach ein derartiger Antrag für nächsten Kreistag vorbereitet werden.

Zu Nr. 1 der Tagesordnung wird sodann die Amts-vorsteherliste für Rastin durch Präsentation des Oberförsterkandidaten Revier-Förster Waldner in Stelle des verstorbenen Oberförsters Pape vervollständigt. — Zu Nr. 2: Abnahme der revidirten Rechnung pro 1875 wird nach einem eingehenden Referat des Herrn Bürgermeister Meyda seitens des Kreis-Ausschusses vom Kreistage Ueberweisung an eine Subkommission, bestehend aus den Kreisvertretern Dieß-Himmelsstätt, Böning-Heinersdorf, Schaeffer und dem Stadtrath Fritzsch-Landsberg, zur Superrevision beschloffen. — Die Uebernahme der Unterhaltungskosten des, theils durch die Ortschaften Lorenzdorf und Zahnsfelde, theils durch den Kreis — 4500 Mark —, theils durch die Provinz — 2000 Mark —, überbrückten und einige 20 Fuß hoch aufgeschütteten „Rothem Grundes“ zwischen Lorenzdorf und Zahnsfelde, — Nr. 3 der Tagesordnung — wird dagegen abgelehnt, da man sich wohl dazu verstehen könne Unterstützung zu dergleichen bedeutenden Ausführungen zu geben, dagegen diese Last nicht dauernd den verpflichteten Gemeinden abnehmen dürfe. — Zu Nr. 4 der Tagesordnung — Feststellung des Stats pro 1877 — stellt, nachdem der Herr Vorsitzende denselben vorgelesen, Herr Möstel zunächst die Frage: ob dies der vom Gesetze verlangte Bericht über die Verwaltung des Kreises im Vorjahre sein solle. Dies wird vom Herrn Vorsitzenden verneint und darauf von ihm ein Bericht über die Kassenverwaltung des Vorjahres bis zum 30. September d. J. gegeben. Hiernach bringt Herr Möstel den von ihm und 5 anderen Vertretern der Stadt gestellten schriftlichen Antrag ein:

1. Vom 1. April 1877 ab den Stat der Kreiskasse auch vom 1. April ab laufen zu lassen,
2. den Stat pro 1876 auf die ersten drei Monate des Jahres 1877 zu prolongiren und
3. alljährlich mit Einbringung des Stats einen ausführlichen Verwaltungsbericht des Vorjahres gedruckt den Kreistagsdeputirten Amts- u. Vorsteher zu überreichen.

Nach langer eingehender Debatte der Abstimmung wird Nr. 1 und 2 dieses Antrages mit 17 gegen 15 Stimmen angenommen, Nr. 3 derselben aber abgelehnt. — Nr. 5 der Tagesordnung: Antrag auf Bewilligung einer Summe bis zu 600 Mark zur Beschaffung von Vorarbeiten zu einer Chaussee von Rohwieße auf Reichenstein, wird vom Herrn Vorsitzenden mit einer ausführlichen höchst interessanten Darlegung der Chaussee-Verhältnisse und des Chaussee-Bedürfnisses des Kreises — von der wir nur gewünscht hätten, sie gedruckt zur Motivierung des Antrages vor uns zu haben — eingeleitet. Herr von dem Borne — Verneuen stellt dazu den Antrag: eine Kommission von 3 Mitgliedern zu wählen, welche durch Zuziehung von Sachverständigen auf Kosten des Kreises ermitteln möge, ob Chausseen zu Kreisziwecken nicht viel billiger als bisher zu erbauen seien. Herr Schaeffer schließt sich diesem Antrage gern an, wenn

systems betrachtet werden, das seine Grundsätze nicht aus den ewigen Wahrheiten des Christenthums, sondern aus den zerfallenden Lehren des modernen Unglaubens schöpft, dessen Anhänger fast immer zugleich die eifrigsten Apostel und Träger verderblicher und sozialistischer Ideen sind. Welchen sittlichen Zuständen wir entgegensetzen müßten, wenn solche Ansichten über das Mein und Dein dem Blute der halb- oder garnicht gebildeten Klassen eingepfropft werden, kann nicht zweifelhaft sein; die totale Auflösung der Gesellschaft wie der Nationen müßte folgerichtig eintreten. — Daß denkende Staatsmänner diese Gefahr nicht mehr unterschätzen, und daß namentlich im deutschen Reiche diesen sozialistischen Umtrieben und ihrer verderblichen Literatur mit Ernst entgegengetreten wird, muß jeden Freund der bürgerlichen Ordnung mit Genugthuung erfüllen; daß aber auch von den wahren Freunden des Volkes diesem die einzig richtige Arznei geboten wird, und zwar mit Bezug auf die Jugend durch den Verein für Volksbildung und die Fortbildungsschulen, — das sollte doch mehr wie bisher in das Bewußtsein der gebildeten Klassen eindringen. Noch ist die Theilnahme an diesen Bestrebungen eine mehr passive als aktive, noch halten sich ganze Gesellschaftsklassen aus Unkenntniß oder aus Mangel an Vertrauen zum endlichen Erfolge fern von diesen Schöpfungen echter Humanität, noch ist in manchen Kreisen sogar die Befürchtung nicht überwunden, daß bessere Bildung die sittliche Hebung der arbeitenden Klassen keineswegs zu befördern geeignet sei. — Letztere Ansicht überhaupt noch bekämpfen zu wollen, wäre

Herr v. d. Borne denselben dahin erweitert, daß dieser Kommission aufgegeben werde, gleichzeitig einem Plane über alle im Kreise wünschenswerthen Chausseen und deren ungefähren Kostenbetrag vorzulegen — was Herr v. d. Borne sofort thut. Alle drei Anträge werden mit großer Mehrheit angenommen und in die Kommission die Herren v. d. Borne, Dieß und Schaeffer gewählt.

Nr. 6 der Tagesordnung: Niederschlagung von 600 Mark wird ohne Debatte genehmigt, Nr. 7 dagegen — Pflasterung des Wasserlaufs von der neuen Chaussee beim Krabiellischen Grundstück — nach kurzer Bekämpfung abgelehnt, obgleich die Verpflichtung des Kreises der Stadt gegenüber vom Herrn Vorsitzenden wiederholt betont und von seiner Seite bestritten wurde.

Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission werden die Herren v. Bafjewitz, v. Kalkreuth, Treichel, Gähler und Schröck wieder, Herr Rath Schner neu gewählt. Von Herrn Möstel wird Protest gegen diese Wahl erhoben. Stellvertreter bleiben die Herren Böning, Hardt und Schner-Weprich. — Die Klassensteuer-Reformationskommission bleibt unverändert aus den Herren Fritzsch und Lorenz-Landsberg, Müller, Sanowsky, Henseler und Friedrich bestehen. — Zum Schluß wird noch nach dem Vorgange im Sternberger Kreise eine Prämie von 50 Pf. pro Liter Eier von der Wanderhenscheide ausgesetzt, während der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Abnahme der Feuerkassenrechnung pro 1875, im Laufe der Sitzung durch Prüfung durch Herrn von Kalkreuth und Unterschrift der ländlichen Abgeordneten, bereits erledigt war. — Schließlich wird noch die Auslosung eines achten Vertreters der ländlichen Gemeinden vorgenommen, da die Regierung dem letzten Kreistagsbeschlusse, wonach nur 6 ausgelost wurden und in Folge der Bevölkerungszunahme ein siebenter neu zu wählen war, nicht zugestimmt hat. Das Loos fällt auf Herrn Otto-Kernein.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— Durch die Kaiserl. Ober-Post-Direktion wird uns folgendes mitgetheilt: Vom 15. October 1876 ab wird das zu Postzwecken benutzte Personen-Fuhrwerk zwischen Pipke und Zantoch folgenden Gang erhalten: Aus Zantoch 7 Uhr Vormittags, in Pipke 8 Uhr 45 Min. Vormittags, aus Pipke 11 Uhr 40 Min. Vormittags, in Zantoch 1 Uhr 25 Min. Nachmittags; ferner: daß vom 15. October 1876 ab die Personen-Post zwischen Döllensradung und Kriescht 50 Minuten früher als bisher, mitbin um 6 Uhr 40 Minuten Abends aus Döllensradung abgefertigt wird.

— R. Vom Königl. Bezirks-Kommando geht uns folgende Bekanntmachung zur Veröffentlichung zu: Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für die Mannschaften hiesiger Stadt und für die zu dieser gehörigen Ortschaften werden wie folgt abgehalten: in Landsberg a. W. I. am 3. November cr., Nachmittags 3 Uhr. (Hier haben zu erscheinen: die Reserve-Infanterie des Jahrgangs 1869 und alle jüngeren Jahrgänge aus der Stadt Landsberg a. W.); in Landsberg a. W. II. am 4. November cr., Vormittags 4 Uhr. (Hier haben zu erscheinen: sämtliche Mannschaften der Garde, sowie die Reservisten und Landwehrleute aller übrigen Waffengattungen, als: Jäger, Kavalleristen, Artilleristen, Pioniere, Train, Eisenbahntuppen, Sanitäts-Peronal, Veterinair-Peronal; ferner die in Reserve- und Landwehr-Verhältniß befindlichen Zahlmeister, Aspiranten, Buchsemmachergehilfen, Arbeits-Soldaten, Dekonomie- und Train-Pandwerker aus Stadt Landsberg a. W.); in

zu wenig lohnend, und hiesie die Mohrenwäsche versuchen; wir hatten nur die Absicht an einem einzelnen, recht charakteristischen Falle die soziale Krankheitserscheinung unserer Tage nachzuweisen und auf das einzige und wahre Heilmittel: „Volksbildung“ die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken. —

Auf politischem Gebiete haben inzwischen die Wahlkämpfe begonnen; die Parteien sind rüstig bei der Arbeit, und lassen es an offnen wie geheimen, erlaubten wie unerlaubten Agitationen durchaus nicht fehlen; was für komische Dinge dabei zu Tage treten, ist fast unglaublich. Da giebt unter Andern ein von der konservativen Partei gewonnener, ehrbarer Bierhändler in unserm Kreise dem liberalen Komitee, das den einzigen Saal des Dorfes zu einer Parteiversammlung haben will, zur Antwort: „es ginge halt nicht an, weil an diesem Tage im Saale ein Karoussel sein Wesen treibe, — er bedauere.“ — Wir thun gerade das Gegentheil und bedauern diesen Wieder-mann, der seinen witzigen Speer mit der Gewandtheit eines Hanswurstes in die politische Arena schleuderte, und gratuliren ihm von Herzen zu diesem sinnreichen Auswege, der ihm zur unsterblichen Lächerlichkeit verholfen hat. Die Partei dagegen darf mit Recht stolz sein auf diesen modernen Ritter von La Mancha, und soll bereits einen Ehrenschild für ihn arbeiten lassen mit der Devise: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich einen Wolf gefangen habe.“ — Ich bin entzückt, bin entzückt, bin entzückt, sagt Maertens-Mack-dey in „Großstädtisch“, — und wir sind es auch. —

Landsberg a. W. III. am 4. November cr., Nachmittags 2 Uhr. (Hier haben zu erscheinen: sämtliche Mannschaften der Landwehr-Infanterie der Stadt Landsberg a. W. und sämtliche Mannschaften folgender Ortschaften: Borkow, Bürgerwießen, Egloffstein, Gärdenaue, Groß- und Klein-Etztritz, Giesen, Kernein, Rohwieße, Seidlitz und Weprich.) Eine Beordnung mittelst Gestellungs-Ordres resp. Beorderungs-Listen, wie dies früher gechehen, findet von jetzt ab nicht mehr statt.

— r. Bei dem hiesigen kais. Postamt sind folgende Personal-Veränderungen eingetreten: Der Postsekretair Thenen ist zum 1. Juli pensionirt, und seine Stelle, nachdem die Vertretung durch den Post-Assistenten Scheel beendet, durch den Postsekretair Mohaupt von Gottbus besetzt worden.

— r. Am Donnerstag den 12. d. Mts., früh 4 Uhr, ertönte abermals die Sturmglocke. Es handelte sich dies Mal um einen Schornsteinbrand in der in der Brückenstraße belegenen E. schen Brauerei, welcher aber sehr bald gelöscht wurde.

— In Dieß ereignete sich am 3. d. Mts. ein recht beklagenswerther Unfall beim Neubau der in der Nähe der Grabenmühle über die Dieße führenden steinernen Brücke: der Bauunternehmer H. von dort, welchem die Ausführung des Baues übertragen war, und der Maurergesell S. Ersterer 52, Letzterer 34 Jahre alt, waren damit beschäftigt, die Holzbojen unter der Böschung hervorzunehmen, als die angebrachten Widerlagen, welche bei der feuchten Witterung wohl noch nicht gehörig ausgetrocknet waren, zu weichen angingen und die Brücke zusammenbrach. Beide Personen wurden verschüttet; S. jedoch gelang es, den Kopf frei zu bekommen und sich durch schwaches Wimmern bemerkbar zu machen, worauf einige in der Nähe auf dem Felde arbeitende Leute herzu-eilten und die Verunglückten zu retten suchten. H. wurde zuerst befreit; er hatte bedeutende Verletzungen an Brust und Rückgrad. Nach S. mußte man erst längere Zeit suchen, und wurde er endlich, zwar noch lebend, aber bestunungslos, mit gebrochenen Unterschenkeln und zerquetschten Armen unter den Steinen hervorgezogen. Beide Unglückliche, S. Vater von zwei, S. von vier unmündigen Kindern, wurden per Wagen zu den Thigen geschafft, wo ihnen ärztliche Hülfe zu Theil wurde. (B. A.)

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. Der Brandenburgische Städtetag ist wie uns von Guben geschrieben wird, zum 13. und 14. November nach dort einberufen. Zu der Tages-Ordnung, die wir schon früher mittheilten, kommt unter Fortfall der ähnlichen Punkte vorbereitenden Charakters der Regierungs-Entwurf des Kommunalsteuer-Gesetzes.

— y. Friedeberg N.-M., 11. Octbr. Nun regt's sich endlich auch bei uns, und zwar gleich recht mächtig zur Wahlbewegung. Sie haben schon neulich in Ihrem Blatte verzeichnet, daß sich hier die Kandidaturen v. Meyer, Brandt und Schmidt, Gerhard gegenüber stehen. Es ist ganz wunderbar, daß die erstgenannten Herren, vornehmlich Herr v. Meyer, auf das dem heutigen „Kreisblatt“ beiliegende in 4 Flugblättern niedergelegte Programm der „Steuer- und Wirtschafts-Reformer“ hin zum Abgeordnetenhaus kandidiren. Es ist um so wunderbarer, als die 9 Punkte dieser Partei bekanntlich in ihrer Mehrzahl zum Reichstags-Kessort gehören. Den nun schon zum Ueberdruß gehörigen Phrasen von der schlechten Gesetzgebung, die an den schlechten Zeiten allein Schuld sei; von den vor 3 Jahren gewählten Geliberalen-Vertretern, welche ihre Aufgaben, das Volk zu beglücken, nicht verstanden hätten. Auf Grund dieses Programms fordern heute im „Kreisblatt“ eine

Action-Theater.

Gustav v. Moser's „Weilchenfreier“, in der vorigen Saison bereits hier gegeben, hatte am Mittwoch ein gutes und nicht zu kleines Publikum ins Theater gelockt. Für Viele galt es, zwischen beiden Aufführungen eine Parallele zu ziehen, die im Ganzen und Großen durchaus zum Vortheile der Letzteren ausfallen mußte. Der damalige Darsteller des „Weilchenfreiers“ paßte mit seinem outtritten, ewig zur Emphase oder zur Carri-catur neigenden Spiele herzlich schlecht in die Hufaren-Uniform, und hatte in Folge dessen blutwenig wirklich gute Momente; der diesmalige Victor v. Berndt, Herr Albert Schirmer, gab uns den patenten und galanten Damenfreund und durchaus ansprechender Form, nur hätten wir eine etwas größere Beweglichkeit gewünscht, die namentlich in den mehrfach indicirten Momenten des Affekts mehr sichtbar werden mußte; die nämliche Erscheinung des Künstlers in der kleidsamen Uniform wirkte dagegen höchst sympathisch, und sein durchdachtes Spiel trug im Ensemble leicht den ersten Preis davon. Fräulein Bach (Sophie v. Wildenheim), Frau Schel-per (Frau v. Berndt), Fräulein v. Lücke (Balesca) waren ganz an ihrem Platz und wurden durch die Herren: Grimm (Oberst) und Haupt (v. Feldt) wirksam unterstützt; auch Herr Worms (Unteroffizier) und Fräulein Krebs (Mina) waren in ihren burlesken Rollen vor-theilhaft. Wir können auch über den „Weilchenfreier“ nur wiederholen, was wir bei anderer Gelegenheit bereits angedeutet, daß wir innerhalb der Schirmer'schen Gesellschaft eine Summe von hochachtbaren künstlerischen Kräften gerade für das Lustspiel und Schauspiel besitzen, wie es Landsberg, soweit unsere Erinnerungen reichen, noch nicht in gleicher Quantität und Qualität gehabt hat; Stücke, wie das „Zaliffement“, „Großstädtisch“, „Kosmopolis und Finken“, „Glas Wasser“ wollen wirklich gespielt sein, um solchen Eindruck zu machen, wie wir empfangen zu haben bereitwillig eingestehen dürfen. —

Ozon.

größere Anzahl Kreis-Angehöriger (darunter nicht wenig Friedberger Handwerksmeister) zur Wahl der beiden Konservativen auf. Diesen Phrasen tritt ein Aufruf der vereinigten Liberalen unseres Wahlkreises in passenden Sätzen entgegen, und nennt u. A. als den dritten Hauptfeind unseres Staatslebens neben Sozialdemokraten und Ultramontanen sehr treffend „die Herren von der alten Rückschrittpartei.“ Am 15. und 16. d. Mts. werden die Liberalen-Kandidaten in den 3 Städten unseres Kreises sich den Wählern vorstellen.

Frankfurt a. D., 10. October. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist der Schlossermeister Herrmann von hier in der Nähe des Heiligthums Gasthofes, in

der Leipzigerstraße, von dem Arbeiter Wagenknecht von hier durch Stiche mit einem Messer getödtet worden. (Sub. Stg.)

Zielenzig, den 10. October. Gestern Abend fand hier selbst eine Versammlung statt, behufs Besprechung der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehrr. Es waren etwa hundert Personen anwesend, meistens Mitglieder der hier bestehenden beiden Turnvereine, die einstimmig beschloffen, eine freiwillige Feuerwehrr für Zielenzig zu errichten. Nachdem Bürgermeister Sonnenburg erklärt hatte daß er bei den städtischen Behörden das möglichste Entgegenkommen in finanzieller Beziehung der neuen Einrichtung befürworten werde, wurde ein Comité gewählt, bestehend aus den Herren

Kreisrichter Saebisch, Kreisgerichts-Sekretär Langbein, Brauereibesitzer D. Hoenicke, Konditor Ed. Sufsnagel und Lederfabrikant Ed. Hellwig, und dasselbe ermächtigt, mit den städtischen Behörden und den interessirten Feuerversicherungs-Gesellschaften wegen Gewährung von Geldern zur Bestreitung der Einrichtungskosten der Feuerwehrr in Einvernehmen sich zu setzen und Grundgesetze für die zu errichtende freiwillige Feuerwehrr auszuarbeiten, über den Erfolg ihrer Thätigkeit binnen 4 Wochen einer wieder einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten und sich durch Kooptation zur Ausführung seiner Aufträge zu ergänzen. (Ptm. pol. Wochenbl.)

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.
Nachmittag: Herr Prediger Fante.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgegeben:

October, 7. Der Musiker F. W. A. G. Dewald in Guben mit F. R. E. Vogel, Tochter des verstorbenen Tagearbeiters F. G. Vogel daselbst. 9. Der Maurergehülfe F. R. F. Mehlner in Gladow mit M. E. W. Benning, Tochter des Statthalters F. Benning zu Krusenfelde. 9. Der Kaufmann G. F. A. Groß hier mit J. E. M. Schneider, Tochter des Buchdruckereibesetzers Schneider hier. 9. Der Korbmachermeister A. H. Baese mit M. A. Duade, Tochter des Arbeiters F. G. Duade. 9. Der Feldwebel F. W. Karl mit M. J. E. Michaelis, Tochter des verstorbenen Kürschnermeisters Michaelis. 11. Der Lokomotivheizer G. J. R. Thater hier mit E. M. M. Hünge, Tochter des verstorbenen Braumeisters F. Hünge in Frankfurt a. D.

Geboren:

October, 6. Dem Lokomotivführer G. F. Hoffmann ein Sohn. 6. Dem Eigenthümer A. Wuttsche eine Tochter. 6. Dem Gefangenenaufseher H. W. Parlow eine Tochter. 6. Dem Mühlenbesitzer M. A. H. Koblhoff eine Tochter. 6. Der P. M. B. Firms eine Tochter. 7. Dem Kanzlei-Assistenten R. E. Lange eine Tochter. 7. Dem Former A. G. H. Petrich ein Sohn. 7. Dem Fabrikbesitzer C. G. Stoeckert eine Tochter. 8. Dem Arbeiter S. Bresczynski ein Sohn. 8. Der M. E. Kuf eine Tochter. 8. Dem Arbeiter A. F. R. Meilke ein Sohn. 8. Dem Schneidermeister A. H. Vack eine Tochter. 9. Dem Tafelbedienten R. G. H. Dehmel ein Sohn. 9. Dem Lokomotivheizer H. G. Langenhein ein Sohn. 10. Dem Gymnasiallehrer J. E. Haufe ein Sohn. 10. Dem Arbeiter G. A. Karz ein Sohn. 10. Dem Kaufmann F. H. Liebelt ein Sohn. 11. Dem Sattlermeister A. A. R. Koberstein ein Sohn. 12. Dem Former W. A. Jacoby ein Sohn. 13. Dem Ingenieur H. Frank ein Sohn. 13. Dem Schuhmachermstr. H. B. Hünge ein Sohn.

Gestorben:

October, 6. Dem Arbeiter G. A. Wannecke ein Sohn, 1 J. 7. Dem Arbeiter F. E. Müller ein Sohn, 5 M. 8. Dem Zimmermann J. G. W. Schrödter ein Sohn, 2 M. 8. Der Eigenthümer F. F. Futterlieb, 31 J. 10. Dem Eigenthümer C. Trumpat eine Tochter, 20 J. 10. Dem Schiffseigenthümer C. A. Schulz ein Sohn, 12 J. 10. Dem Töpfermeister A. Thierbach ein Sohn, 10 J. 12. Dem Tafelbedienten R. G. H. Dehmel ein Sohn, 3 J. 12. Dem Schmied H. A. Galt ein Sohn, 1 M.

Die Gemeinde = Vertretung der Hauptkirche

versammelt sich heute Sonnabend den 14. Oct., Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungs-Saal der Stadtverordneten. Der Vorsitzende.

Zeigen = Caffee

empfind wieder

Jul. Wolk.

Meinen werthen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß vom 15. Octbr. cr. der Nachmittagszug um 2 Uhr 30 Minuten in Landsberg abgeht und bei mir in Döllens-Adung 2 Uhr 51 Min. ankommt.

E. Hesse,

vis-à-vis Bahnhof Döllens-Adung. Ebendasselbst wird ein Mädchen für Küche und Hausarbeit, sowie ein Knecht per 1. Novbr. cr. verlangt.

Mein reichhaltiges Lager
garnirter Hüte
in Sammet u. Filz
empfehle hiermit gütiger Beachtung zu billigen Preisen.
Die Garnirung von Hüten in geschmackvollen Arrangements führe zu allen Preisen in jeder nur gewünschten Weise sauber und schnell aus.
K. Rosenhain,
in Müller's Hotel am Markt.

Für Damen:
Herbst = Röder
und
Kaiser = Mäntel.
Für Herren und Knaben:
Heberzieher,
Kaiser = Mäntel,
ganze Anzüge,
Schlafrocke,
sowie sämtliche Garderobe sehr billig bei
Gustav Levy,
am Markt 9.

Spiegel
in allen Größen empfiehlt
billigst
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.

Alle Sorten
Brennhölzer,
in Kloben und auch zerkleinert,
sowie
Holzkohle
und beste oberschlesische
Steinkohle
empfehl
H. Radünzel,
Bollwerk 8.
Zum Putzmachen in und außer dem Hause empfiehlt sich
Elise Regel,
Dammstr. 61.

Action-Theater.
Morgen Sonntag den 15. October
(Nachmittags)
Garten - Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 15 Pf.
Mittwoch den 18. October d. J.
Zweites Sinfonie = Concert.
F. Richter.

Torf, Torf, Torf.
Auf dem Torfbruche der in Concurz verfallenen
Altien = Gesellschaft
Neufriedrichsthaler
Glashüttenwerken bei
Usch,
an der schiffbaren Nebe und mit dieser durch Eisenbahnen und dazu gehörige Wagen verbunden, sind
mehrere Millionen
gestochener Torf
aufgestellt, welche unter Vorbehalt der Genehmigung des Aufschlages meistbietend im Ganzen oder in größeren Partien verkauft werden sollen.
Hierzu ist auf
Dienstag den 31. October cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im
Büreau des Justizrath
Presso
in **Schneidemühl**
ein Bietungs-Termin anberaumt, wozu Bietungslustige eingeladen werden.
Die Kaufbedingungen sind daselbst einzusehen.
Der Torfmeister Ziolkowski, auf dem Torfbruche wohnhaft, ist angewiesen, den Torf vorzuzeigen.
Schneidemühl, den 11. October 1876.
Presso, Justizrath.

Chocoladen
der
Kaiserlich Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerk
in **Cöln,**
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor **Rud. Baethke** und bei **Friedr. Hammel** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**

Mein
Comtoir und Holz-Lager
befinden sich von heute ab
Wall No. 12
(Wintergarten)
Siegfried Basch.
Einige Kanarien-Vögel mit Gebauer sind zu verkaufen
Wallstraße 66, 1 Tr. I.

In großer und schöner
Auswahl
die besten Stoffe
zu
Heberziehern
ganzen Anzügen
empfiehlt
Gustav Levy's
Tuch-Handlung
am Markt No. 9.

Mein großes Lager von
Lampen = Glocken und
Cylindern
halte Wiederverkäufern zu billigsten Preisen bestens empfohlen.
Heinrich Jsensee,
7. Poststraße 7.
Täglich frisch geräucherter
Lachs = Serringe,
sowie
neues Pflaumenmuß,
Blumen = Honig
und beste
saure Gurken
empfiehlt billigst
Herrmann Liebelt,
Wollstraße 47.

Dampf = Kaffee,
kräftig und rein schmeckend, das Pfund 1,20 bis 1,80 Mark, empfiehlt
H. Brendel.
Für Höfe, Küchen, Ställe empfehle meine langbewährten Abessinierbrunnen. Der Preis eines solchen bei 12 Fuß Rohrlänge und Leistung von
100 180 300 450 Einern,
ist 33 42 54 72 Mark,
jd. Stk. mehr 60 80 100 140 Pfennige.
Ferner liefere Erdböhren, größere Erdböhrenwerkzeuge, Bohreröhren, hohe eiserne Strahlpumpen, Saug- und Druckpumpen, Ketten- und Tauchpumpen, Ventile, Filter, Wasserleitungsröhren etc. Auf Verlangende Monteur. Ausführliche illustrierte Preislisten gratis. (act. 597/10.)
Hermann Blasendorf,
Berlin S., Louise = Ufer No. 3A.
Ein noch gutes
Arbeits = Pferd
steht zum Verkauf.
Hagewald, Inspector
auf Berghausen.

Bekanntmachung.

Im Monat September d. J. sind nach-
bezeichnete Geschenke eingegangen:

I. Zur Armen-Kasse:
Vom Rentier Herrn Robertstein zur Ver-
theilung an frasse oder nothleidende
Arme 60 Mark,
aus den Kirchen-Armenbüchern für das 3.
Vierteljahr 3,94 Mark.

II. Für das Hospital:
Büchsegeld für Septbr. 10,31 Mark.

III. Für das Waisenhaus:
Vom Rentier Herrn Robertstein zu Kaffee
und Kuchen 15 Mark,
Büchsegeld:

a) in einem Umschlage mit dem Ver-
merke: Zur Vertheilung als
Taschengeld für die Waisen-
kinder 15 Mark.

b) in einem anderen Umschlage mit
dem Vermerke: gesammelt in
der Unter-Tertiarygymn. 1,50 M.

c) lose 0,13 Pf.

Vierfache Legatsins 15 Mark.

IV. Für die Kleinkinder-Be-
wahr-Anstalt:
Vom Rentier Herrn Robertstein 15 Mark.

Den edlen Gebern unsern wärmsten
Dank.

Landsberg a. W., den 10. Octbr. 1876.
Der Magistrat.

Holz = Auction

Altensorge.

Am Donnerstag d. 19. d. Mts.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
wird auf dem Rathhause aus der Alten-
sorge Forst (Zagen 20, 41 und 47) Scheit-
und Hölz 1., II., III. Klasse öffentlich
meistbietend verkauft.

Landsberg a. W., den 6. October 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf heute Nachmittag 3 Uhr an-
beraumte Termin zum Verkauf von
Schwarzpappeln in der Ruhburger Straße
wird aufgehoben.

Landsberg a. W., den 14. October 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Gute
Friedrichsthal No. 1
soll am

Mittwoch den 25. Octbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

eine in der Scheune lagernde Quantität
Gerste in Stroh,

abgeschätzt auf 600 Mark, öffentlich meist-
bietend gegen baare Bezahlung verkauft
werden.

Der Amtsvorsteher.

Um in kürzerer Zeit ein gebildeter
Kaufmann und tüchtiger Geschäftsmann
zu werden:

Die
Handelwissenschaft
für Handlungslehrlinge und
Gehülfen.

1) Leichte Erlernung des Briefwechsels.
2) Die Handelsgeographie. 3) Das kauf-
männische Rechnen, die Wechsel- und Waaren-
Rechnung. 4) Die kaufmännische Correpon-
denz. — Banquiergeschäfte und Buchfüh-
rung. 5) Staatspapier- und Actienkunde.
6) Comtoirarbeiten. 7) Die neue Maß-
und Gewichtskunde. 8) Die Schönschrei-
bung und Musterhandschriften. Herausge-
ben von F. Bohn. 15. sehr verb. Aufl.
Preis 5 Mark.

Angehenden Preis 5 Mark.
Erwerb merkantilischer Kenntnisse kein
besseres als das obige Buch in 15. Auflage
empfehlen.

In Landsberg a. W. bei

Volger & Klein.

Strauch, Stubbenholtz
und **Holzfohle**

ist in der

Verneuchener Hinterheide,
in der Nähe von Sennewitzmühle,
täglich verkäuflich. Bei Kohlen wird bei
Entnahme von größeren Quantitäten auch
die Abfuhr auf Verlangen übernommen.

Verneuchen bei Wusterwitz N. W.,
im October 1876.

C. Groh.



**Petroleum-
Lampen**
in
großer Aus-
wahl
zu bekannt
billigsten
Preisen
empfiehlt
W. Henke,
Markt 1.

Das Neueste in
Herbstmützen
worunter

**Jagd- und Reise-
Mützen,**

sämmtlich aus den besten und passendsten
Stoffen gewählt, empfiehlt ebenso preis-
würdig als schön
die Mützen-Fabrik und Pelzwaren-Handlung
von **Carl Frank's Wwe.,**

Louisenstraße 2.

Gleichzeitig empfehle mein

Pelzwaren = Lager.

gütiger Beachtung und mache darauf auf-
merksam, daß jede Bestellung, sowie Repara-
tur an Pelzsachen prompt ausgeführt wird

Garnirte

**Filz- und
Sammet-Hüte,**

sowie

**wollene Phantasie-
Artifel,**

billiger wie überall, bei
M. Placzek,
Richtstraße 69.

Zur Beachtung!

Die diesjährige bedeutende Erweiterung
meines Geschäftes setzt mich in den Stand,
meine werthen Kunden in noch größerem
Maße als bisher zu befriedigen.

Bouquets, Kränze
u. dgl. werden von jetzt ab in nur wirklich
schönen eleganten Fabrikaten durchaus preis-
würdig geliefert.

Entfernt wohnende Kunden
mache auf die bequeme Be-
stellung per Postkarte auf-
merksam.

Eingehende Aufträge werden sofort aus-
geführt.

Gleichzeitig empfehle mein Sortiment
hochstämmiger und nie-
driger Rosen,

in nur geprüften Sorten, sowie täglich
Blumenkohl

extra Qualität.

Fr. Burgass'
Handelsgärtnerei, Wall 4.

Auf dem Dominium
Hohenwalde sind zwei aus-
rangirte

Acker = Pferde,
sowie ein

Reit = Pferd
zu verkaufen.

Beste

frische Rapskuchen
empfehlen
Herzfeld & Herrmann.

Magd. Wein = Sauerkohl,
gesch. Vict. = Erbsen,
getr. Holl. Schnittbohnen,
Julienne,
franz. Suppengemüse,
neues türk. Pflaumenmüß
empfiehlt
Carl Klemm.

Sehr gute Kartoffeln
zum Winterbedarf können auf Bestellung
jedes Quantum abgegeben werden.

Hagewald, Inspector
auf Berghausen.

Lohn = Fuhrwerk

(Verdeckwagen, Kutschwagen und Lastwagen)
steht immer bereit bei

A. Kuke,

Heinerdorfer Straße No. 1.

Die liberalen Urwähler des

V. Wahlbezirks,

bestehend aus:

Nichtstraße 55 — 66,

Wollstraße 1 — 8, 44 — 63,

Mauerstraße 11 — 16, 21 — 27,

Poststraße,

Pfisterstraße,

Schießgraben 3 — 7a,

werden zur Besprechung resp. Aufstellung

von Wahlmännern ersucht, sich

Sonntag den 15. October cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im
**Geschäfts = Lokale der
Herren Gebr. Gross**

einfinden zu wollen.
Dr. Friedrich. R. Gross.

A. Horn.

Die liberalen Urwähler

des IX. Wahlbezirks:

Probiel 5 — 11, Angerstraße 3 — 33,

Wachbleiche, Dammstraße 45 — 67

werden zu einer Besprechung heute

Sonntag den 14. Octbr.,

Abends 7 1/2 Uhr,

im

**Restaurations-Lokale des
Herrn Paucksch**

hiermit eingeladen.

H. Paucksch. Fiedler.
Feilmann. E. Brahtz.
Gelseler. Rösicke.

Die liberalen Urwähler des

XIV. Wahlbezirks,

umfassend:

großen Anger,

Roswieser Straße

Ruhburger Straße,

Seidlitzer Straße,

Ruhburg,

Dammstraße 32 — 35,

erlaube mir zu einer Vorversammlung zum

Sonntag den 15. October cr.,

Vormittags 11 Uhr,

beim Gastwirth **Stürmer**

hiermit einzuladen.

Bornmann.

Heute Sonntagabend Nachmittag von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei

Rabhow.

Ehrenberg's Bierhalle

empfiehlt zu heute Abend

**Hirschbraten, Gänse-
braten, frische Bratwurst**

mit Kohl,

wozu freundlichst einladet

Adolph Schröder.

Morgen Sonntag

Tanzfränzchen.

Alb. Sasse.

Nur mit Einladungskarten verheirathete Per-
sonen haben Zutritt. Zum Abendessen

Schweine-Braten.

Heute Abend

frische Wurst.

Schulz, Norddeutsche Halle.

Bei günstiger Witterung

Grosses Concert

im

Sopfenbrach

morgen Sonntag den 15. d. M. von Nach-
mittag 3 Uhr an.

Entrée nach Belieben.

Freitag.

**Lange's Restauration
und Kaffeehaus.**

Morgen Sonntag

**Großes Grutefest und
Tanzvergüngen.**

Um 8 Uhr Abends

Grosse Polonaise
mit unentgeltlich

scherzhaften Vertheilungen,
wozu einladet

C. Lange.

M u h n e r g.

Morgen Sonntag

Tanzfränzchen,

wozu ergebenst einladet

F. Bettin.

Morgen Sonntag den 15. Octb.

findet in meinem neuen Saale

Tanzvergüngen

statt, wozu ergebenst einladet

Louis Schwerin

in Liebenow.

Loppow.

Zur Feier des Grutefestes findet bei mir

Sonntag den 15. Octbr. cr.

ein

Familien = Ball

statt, wozu ergebenst einladet

Hiller, Gastwirth.

Landsberger

Actien = Theater.

Sonntag den 14. October 1876.

Zum zweiten Male:

Mit neuen Dekorationen u. Kostümen.

Die Reise durch Berlin

in 80 Stunden.

Große Poffe mit Gesang in 7 Bildern von

Salingré. Musik von G. Lehnardt.

Repertoire- und Kassen = Stück des

Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters

zu Berlin.

Die Dekorationen im 1. und 2.

Bilde sind aus dem Atelier des Herrn

Witte in Elbing, die Dekorationen

des letzten Bildes aus dem Atelier der

Herren Gebrüder Borgmann in

Berlin.

1. Bild: Im Rathhaus-Keller.

2. Bild: Im zoologischen Garten.

3. Bild: Im Verbrecher-Keller.

4. Bild: Im Boudoir.

5. Bild: Im Theatre Americain.

6. Bild: Im Vauopticum.

7. Bild: Auf dem Corps de Ballet.

Ball bei Kroll.

Sonntag den 15. October 1876.

Zum dritten Male:

Die Reise durch Berlin

in 80 Stunden.

Montag den 16. October 1876.

Großstädtisch.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. J. B.
von Schweizer. (Letztes Werk des be-
rühmten Verfassers. Repertoirestück
sämmlicher Stadttheater Deutschlands.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Billets sind vorher zu haben bei Hrn.
Carl Lenz (sämmliche Plätze der rech-
ten Seite des Theaters), bei Hrn. Carl
Bergmann (sämmliche Plätze der lin-
ken Seite und des 2. Parquets).
In Vorbereitung: Tante Therese.
Die Danicheffs.

Albert Schirmer.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Landsberg a. W., den 14. October 1876.

Landsberg = Soldiner Wahlkreis.

β. Soldin, 11. Octbr. Soeben wird hier ein Flugblatt verbreitet, welches im Wesentlichen nach deutsch-konservativer Schablone der liberalen Partei alles Mögliche zur Schuld legt, ohne den Beweis dafür zu erbringen; welches von zukünftigen Abgeordneten verschiedene Forderungen betreffender Verhältnisse und Gesetze verlangt, ohne das Wie und Warum zu erörtern; welches endlich mit dem Wunsche schließt: es möchten nur solche Wahlmänner gewählt werden, die „nicht für die Herren Beileites und Möbiel stimmen“; nachdem es läßt behauptet hat, daß für die entwickelten Grundsätze einzutreten „unsere bisherigen nationalliberalen Abgeordneten nicht immer die geeigneten Männer“ seien. Und wer schreibt das Alles? Etwa die 27 Großgrundbesitzer, welche die Fraktion Mar von Granach bilden, oder Herr Karbe-Adamsdorf und — seine Anhänger? Nein, Niemand weiter als: „Auch ein Urwähler“! Wunderbar, in fast allen unsern märkischen Kreisen zieht die gesamte alte konservative Partei der vereinigten liberalen gegenüber; für je 2 Kandidaten ihrer Farbe treten die Wahlkomitees mit voller Unterschrift überall sich offen entgegen; nur im Soldiner Kreise ist man so bescheiden, sich hinter einen einzigen ungenannten Urwähler zurückziehen. Auf den Inhalt des faulen Blattes des Weiteren einzugehen, habe ich nicht nöthig, da der Ausruf Ihres liberalen Vereins-Vorstandes, die Ansprache Ihres Wahlkomitees und die beiden Abgeordneten selbst in ihren

*) Von dem in Rede stehenden Flugblatt ist auch uns ein Exemplar zugegangen, und zwar mit der Anfrage, ob wir dasselbe unserm Blatt als Beilage in die nächste No. einfügen möchten. Wir haben dem Petenten selbstverständlich nur den Inseratentheil zur Verfügung gestellt, da wir eine solche Extrabeilage als gegen die Tendenzen unseres Blattes gerichtet ansehen müßten. Da das Opus uns von der Soldiner Kreisblatt-Expedition G. Schulz zugegangen, so dürfte über die Urheberschaft desselben kein Zweifel obwalten!

Die Redaktion.

Rechenschaftsberichten schon Alles beleuchtet haben, was hier von Neuem wieder aufgetischt wird.

Landsberg a. W., 13. October. Der Vorstand des liberalen Vereins hatte am Sonntag an die Expedition des „Kreisblatt“ zu Soldin 1 Exemplar der Ansprache des Wahlkomitees an die Wähler zur Aufnahme in den Anzeigenteil gegen Entrichtung der Insertionsgebühren gesandt. Darauf ist gestern eine Antwort eingegangen, welche uns der gen. Vorstand zur Veröffentlichung übergeben hat. Diese Antwort lautet:

„Dem verehrlichen Vorstand des liberalen Vereins erwidert Unterzeichneter auf den gefäll. Auftrag vom 7. d. M. (erhalten am 9.) sehr ergebe, daß — abgesehen von anderen Veranlassungen — die Ausdehnung des diesseitigen Blattes die gewünschte Publikation des überaus wichtigen und umfangreichen Aufsatzes leider nicht thunlich erscheinen läßt.“

Kreisblatt-Expedition.

G. Schulz.

Der Fall ist nicht sehr verschieden von demjenigen, welcher im October 1874 spielte und mit der Zusicherung Seitens des Ministers des Innern endete: die Redaktions-Verhältnisse des „Sold. Kreisblatt“ in Betracht ziehen und weiteren solchen Unzuträglichkeiten Einhalt thun zu wollen. Denn es wird Niemand den Mangel an Platz für bare Münze nehmen, vielmehr Jedermann die „anderen Veranlassungen“ nur im Redaktionszimmer des Herrn Landrath von Granach suchen. Nach unserer Meinung sind die Unzuträglichkeiten noch immer nicht abgestellt worden, und es wird neuer Beschwerden bedürfen, um zum erwünschten Endziel zu gelangen. Inzwischen sollten aber unsere Gesinnungsgenossen im Soldiner Kreise sich endlich ernstlich bemühen, sich eine unabhängige Lokalpresse dort zu schaffen; können sie den „Generalanzeiger für Berlin und Bismarck“ und die „Lippener Zeitung“ nicht pflichtgemäß unterstützen, so mögen sie wenigstens unser Blatt noch mehr über ihre Verhältnisse an fait erhalten als bisher! Es ist wirklich Zeit dazu, daß die Liberalen Soldiner Kreises von den Ultramontanen lernen, welche selbst in den kleinsten Städten zu geringem Preise Zeitungen erschei-

nen lassen, die den Kreisblättern erfolgreich Konkurrenz machen. — Hier bei uns hat gestern Abend die erste Bezirksversammlung stattgefunden. Die große Mehrzahl der anwesenden, so daß wohl bis Montag früh sicher die Resultate der Vorwahlen dem Gesamt-Comité bekannt sein werden. Den einzelnen Wählern sei noch in Erinnerung gerufen, daß Sonnabend der letzte Tag ist, an welchem sie sich in den Listen zu Rathhauser orientiren können, zu welchem Bezirk sie gehören. Um die Kenntniß hiervon noch mehr zu verbreiten, dürfte es gerathen sein, wenn alle Bezirks-Versammlungen Wahlzettel mit genauer Angabe des Wahlortes vertheilen ließen.

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W. vom 15. October 1876 ab.

Landsberg = Berlin.	Berlin = Landsberg.
Personenz. 11.20 M. fr.	Personenz. 11.26 M. fr.
Güterz. 3.36 M. fr.	Personenz. 2.34 M. fr.
Personenz. 5.20 M. fr.	Personenz. 10.6 M. fr.
Personenz. 2.30 M. fr.	Personenz. 12.13 M. fr.
Personenz. 5.55 M. fr.	Personenz. 9.22 M. fr.
Güterz. 4.26 M. fr.	Personenz. 5.50 M. fr.
Gem. Zug 8.48 M. fr.	Gem. Zug 9.22 M. fr.
Gem. Zug 11.14 M. fr.	Gem. Zug 1.47 M. fr.
Gem. Zug 4. — M. fr.	Personenz. 6. — M. fr.
Gem. Zug 7.40 M. fr.	Gem. Zug 10. — M. fr.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach	Ankunft von
Berlinchen 4.20 M. fr.	Berlinchen 12.11.20 M. fr.
Schwiebus 4.20 M. fr.	Berlinchen 9. — M. fr.
Zielenzia 4.30 M. fr.	Meseritz 11.10 M. fr.
Berlinchen 2. — M. fr.	Zielenzia 11.40 M. fr.
Meseritz 3.30 M. fr.	Schwiebus 11.45 M. fr.

Der Ausverkauf
von Kurzwaaren im Gasthof z. „goldenen Lamm“
wird heute Sonnabend Nachmittag 4 Uhr
geschlossen.

M. J. Stein.

Auction.
Am
Dienstag den 17. d. Mts.,
von
Vormittags 10 Uhr an,
sollen
Richtstraße 20, im Laden
Umzugs halber:
1 Nußbaum-Kleiderständer, 2 Galleriepende,
1 fichtenes Kleiderständer, 2 Mahagoni-Sopha-
tische, 1 feine Kiste, Eisengeschloß, 1 Mehl-
kasten, 1 Uhr und verschiedene andere Ge-
genstände öffentlich meistbietend versteigert
werden.

Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwachzustän-
den des Magens, Magendrücken,
Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe,
Gedärmeverschleimung, Blutan-
häufungen, Appetitlosigkeit, Hä-
morrhoiden, Magenkrampf, Uebel-
keit und Erbrechen. Die Flasche
kostet 80 Pf. bei **Carl Fern**
in Landsberg a. W., **Rud.**
Blesing in Vietz.

Neue
ianere Gurken,
sehr schönen
Sabnenkäse
empfiehlt
Adolph Prömmel.
Gute saftige Gbirnen
sind zu haben
Wall 48, beim Schützenhause.
Padkisten
kaufen
Baenitz & Grosse.

Trockene
Bohlen und Bretter,
sowie
alle Sorten
Brenn-Hölzer und
Steinkohlen
liefert billigt
Fr. Sennheiser,
Bergstraße 10.

Für Arbeiter:
Vommerische und handverstehe
Hausleinwand und
Küchen-Handtücher,
sowie die bekannten
Herrenhuter
Handgarn = Leinen,
die zuverlässigsten und außergewöhnlich
haltbarsten Gewebe zur Strapazur,
empfiehlt angelegentlichst
die Leinen-Handlung von
G. Manasse.

Das Feinste von
Reis = Stärke
empfiehlt
Julius Wolff.
1500 Thlr.
sind sofort im Ganzen auch getheilt auf
sichere Hypothek zu verborgen.
Näheres in der Expedition d. Bl. zu
erfragen.
Meine Wohnung befindet sich jetzt
Güstriner Straße 13.
Dasselbst steht auch ein Arbeits-Pferd
zum Verkauf.
Ziehm, Fuhrmann.

Nacht = Lichte
empfiehlt wieder
Julius Wolff.
Citronen,
große schöne Frucht, das Stück 10 Pf.,
empfiehlt
H. Brendel.

Visiten-Karten
auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert
Walter Mewes.

Gefochtes Gießein
empfiehlt
E. Wuttge.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Spe-
cialarzt **Dr. Kallisch,** Neustadt
Dresden. Bereits über 8000
mit Erfolg behandelt.

Gummi-Schutzmittel,
feinste für Herren.
(7183.) **H. Hirschmann,** Hamburg.

Fr. Kieler Fett-Büchlinge
empfiehlt
Carl Klemm.

Geschäfts = Eröffnung.
Vom 1. October d. J. ab führe ich
das bisher von Herrn
L. Sellin
in der Theaterstr. 6 hierselbst
innegehabte

Lackirer - Geschäft
in unveränderter Weise fort.
Ich bitte, das meinem Herrn Vor-
gänger geschenkte Vertrauen gefälligst auch
auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Otto Kobelt.

Dasselbst wird auch ein Lehrling auf-
genommen
Ein Klavier ist zu vermieten
Wallstraße 60, 1 Tr.
Am 12. d. M. ist mir zwischen Sahus-
felde und Lorenzsdorf ein kleiner gelber Hund
mit Halsband und Marke No. 312 abhan-
den gekommen. Dem Wiederbringer eine
Belohnung.
C. Spindler, Güstrinerstr. 47a.

Heute Sonnabend
verkaufe ich das sehr fette Fleisch von 10
Schweinen im „Gasthof zur Ostbahn“ zu den
bekannten billigen Preisen. Bei Abnahme
eines ganzen billiger.
Amandus Margraf,
Fleischer.

Eine goldene Kette mit Kreuz ist Don-
nerstag vom Paradeplatz bis zu Goldbeef
verloren worden.
Gegen Belohnung bitte dieselbe in Steu-
ding's Färberei abzugeben.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab
frische Wurst
bei
G. Schulz,
Bergstraße 16.

Heute Abend von 6 Uhr ab
**frische Grük-, Fleisch-
und Leber = Wurst,**
wozu ergebenst einladet
A. Köhler.

Eulam.
Sonntag den 15. October d. J.
Unterhaltungs = Musil.
Fuhrwerk bei der Kanalbrücke.
Paegelow.

Berg's Garten.
Montag den 16. October:
**Nachmittags-
Garten - Concert,**

ausgeführt von der ganzen Theaterkapelle
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.
Anfang 3 Uhr. Entree 15 Pf.
Gewerbe- und Handwerker-Verein.
Montag Abend 7/8 Uhr Vortrag über
„das Ideal und das Leben“ von
Schiller. —
Die Bibliothek ist jedes Mal von
7 Uhr Abends geöffnet.

Pestalozzi-Verein.
General-Versammlung heute Sonnabend
Nachmittag 4 Uhr im Weyrich'schen
Lokal. Jahresbericht. Rechnungslegung.
Vorstandswahl.

Credit = Verein.
Unsere Freunde und Gesinnungsgenossen
laden wir zu recht zahlreichem Besuche der
heutigen General-Versammlung ergebenst ein.
Arndt, Engelsen.
R. Hauptfleisch, Loesch.

Eine Sendung
weißes Tafelglas,
welches sich durch
**Stärke und vorzügliche
Qualität**
auszeichnet, habe erhalten und empfehle
solches zum außergewöhnlich billigen Preise
à Bd. 4 Mark 50 Pf.,
in Kisten billiger.
Ferdinand Bendix.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt Montag bis Mittwoch frisch aus
dem Ofen die
Kalkbrennerei S. Pick.

Gilet! das Glück blüht bis 28. cr.
Pr. Loose 1/4 Drig. 66 Mk., 1/4 Anth.
54 Mk., 1/2 27, 1/10 13 1/2, 1/32 6 3/4. (H. 3441)
S. Basch, Berlin, Mollenn. 14.

Bergstraße No. 11 ist
ein eleganter eiserner Ofen, so
gut wie neu, mit allem Zubehör preis-
würdig zu verkaufen.

Ein tüchtiger Schuhmachergeselle findet
dauernde Beschäftigung bei
J. Ritsche, Schuhmacherm., Schloßstr. 11.

Steinmek = Gesellen
erhalten sofort Beschäftigung.
Frankfurt a. O., d. 10. Octbr. 1876.

F. A. Sperling,
Steinmek = Meister und
Steinbruch = Besitzer.

Holzschläger
finden dauernde Beschäftigung
in der Zahnsfelder Heide,
und können sich solche melden
beim Förster in Zahnsfelde.

Ein tüchtiger Schneider-Geselle findet
sogleich dauernde Beschäftigung bei

K r o h n
in Giesenaue.

Ein Kellnerbursche
kann sogleich eintreten im
Gasthof „zum Preuß. Hof“.

Ein tüchtiger Arbeiter findet dauernde
Beschäftigung bei
Fr. Sennheiser, Bergstr. 10.

Zuhrlente,
welche Langholz aus der Zahnsfelder Forst
anfahen wollen, finden sofort dauernde
Beschäftigung bei

Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Zwei Schneidergesellen,
sowie einen Lehrling sucht noch
F. Krien, Louisenstraße 38.

Ein zuverlässiger, unverheiratheter
Hausknecht

kann sofort eintreten bei
Heinrich Gross.

Ein Knabe zum Stiefelputzen wird ver-
langt
Markt 9, im Laden.

Ich suche zum sofortigen Antritt
ein Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Meldungen von
Sonntabend den 14. d. Mts. Mittags ab.
Frau Prem.-Lieut. Grusius,
Zehowersstraße 31a, 2 Treppen.

In der Restauration Friedbergerstr.
No. 7 wird ein Mädchen oder eine Frau
den Tag über als Aufwärterin verlangt.
F a g a t.

Lehrlinge können noch eintreten bei
C. F. Stoedert u. Co.

Eine Wohnung ist zu vermieten und
gleich zu beziehen
Angerstr. 28.

Eine freundliche Wohnung ist Umzugs-
halber sogleich zu vermieten und 1. Januar
1877 zu beziehen
Bergstraße No. 19b.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stu-
ben, Kabinet und Küche, ist zu vermieten
und sogl. zu bez.
Wollstraße 12.

Eine Stube mit Kammer ist zu ver-
mieten und sogleich zu beziehen
Dammstraße 45.

Zu sofort: 2 Stuben, Kabinet, Küche
u. 1 kleine Wohnung
Gütrinerstraße 50.

Eine möblierte Wohnung, bestehend aus
2 Zimmern, ist sogleich zu vermieten
Gütrinerstraße 7.

Ein freundlich möbliertes Zimmer, mit
auch ohne Kabinet, ist sofort zu vermieten
Wasserstraße 9, 1 Tr.

Ein oder zwei möblierte Zimmer sind zu
vermieten
Richtstraße 34.

Ein fein möbliertes Zimmer ist zu ver-
mieten nach vornh.
Wollstr. 7, 1 Tr.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Wollstr. 30, vis-à-vis der Post, zwei Tr.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 42. 1876.

Ein weiblicher Polizeiagent.

Aus dem Tagebuche eines Kriminalbeamten.

Mitgetheilt von A. Schubar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachdem in dem geheimen Raume nichts mehr vorhanden war, stieg ich vom Stuhle, setzte mich an den Tisch und begann eine Untersuchung der einzelnen Gegenstände.

Das Notizbuch enthielt ein Verzeichniß der Ausgaben der Gräfin seit dem Tode ihres Gemahls, und schloß mit dem Facit von etwas über dreihunderttausend Dollars. Eine Notiz über die Einnahme war nicht vorhanden.

Der Papierbogen enthielt den Grundriß des Hauses der Gräfin. Eine mit Blaustift gezeichnete Linie durchzog in den verschiedensten Windungen das besonders vermerkte Souterrain von einer Seite bis zur anderen, und zwar bis zu einem Punkte, der als die Grundmauer des Nachbarhauses, nebst deren Räumlichkeiten, bezeichnet war.

In dem Handkoffer, in dessen Schloß der Schlüssel steckte, fand ich ein blankes Rehdollarstück.

Der Revolver war, wie ich mich durch Hineinblasen in die Läufe überzeugete, nicht geladen.

Von den Schlüsseln konnte ich mir keine Vorstellung machen, zu welchen Verhältnissen sie gehörten.

Nach beendigter Untersuchung legte ich alle diese Sachen behutsam wieder in das geheime Versteck. Aber nun entstand eine arge Verlegenheit für mich: ich wußte nicht, wie ich das emporgeschmuckte Gefäß des geheimen Faches wieder schließen konnte. Doch nach einer langen ängstlichen Untersuchung war ich so glücklich, die Feder zu entdecken, deren Druck das Gefäß wieder in seinen früheren Stand versetzte. Nunmehr verschloß ich den Wandschrank mit meinem Schlüssel, brachte im Zimmer Alles wieder in die gehörige Ordnung und wartete in meinem eigenen Zimmer die Rückkehr der Gräfin ab.

Als ich während dessen über meine Entdeckung nachdachte, fand ich, daß ich durch dieselbe zwar nicht klüger geworden, als zuvor, daß ich aber, bei fortgesetzter Beobachtung, die Aussicht hatte, hinter die Beschaffenheit des Geheimnisses zu kommen. Denn wozu, fragte ich mich, sollte die Gräfin alle die vorgefundenen Dinge so geheimnißvoll aufbewahren, wenn sie nicht zuweilen Gebrauch davon machte? Es galt also, abzuwarten.

Acht bis zehn Tage vergingen, ohne daß sich mir etwas Bemerkenswerthes zeigte; dann aber wurde die Gräfin ganz ungewöhnlich launisch und stundenlang tief verstimmt, ja fast niedergeschlagen. Ich suchte den Grund dieser auffallenden Gemüthsveränderung durch eine verschärfte Beobachtung alles dessen, was im Hause vorging, zu erforschen, und es gelang mir bald, ihn zu entdecken. Die Gräfin befand sich offenbar in Geldverlegenheit; denn ich konnte öfter die Wahrnehmung machen, daß sie nicht mehr, wie sonst, sofort baar bezahlte, sondern ihre Bedürfnisse von ihren Lieferanten auf Rechnung entnahm. Es mußte also in ihren Geldangelegenheiten nothwendig eine calamität eingetreten sein, und dies erweckte in mir die unbestimmte Hoffnung, daß eine Katastrophe im Anzuge sei, die das Geheimniß, welches ich zu erforschen mich sehnte, ganz von selbst entschleiern würde.

Meine Hoffnung ging zwar in Erfüllung, aber auf eine andere Weise, als ich es mir gedacht hatte.

Eines Morgens sagte die Gräfin zu mir:

„Fanny, Du wünschtest neulich einen kleinen Urlaub?“

Ich konnte mich nicht entsinnen, einen solchen Wunsch geäußert zu haben, und war schon im Begriff, dies auszusprechen, als ich mich eines Anderen bemaß.

„Mylady,“ erwiderte ich, „ich erinnere mich zwar nicht, Sie schon darum gebeten zu haben, aber Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie mir die Erlaubniß ertheilen wollten, eine Freundin besuchen zu dürfen, die ich schon lange Zeit nicht gesehen.“

„Ja wohl, Du hattest neulich davon gesprochen. Nun, meinestwegen magst Du Deine Freundin besuchen. Es trifft sich gerade, daß

ich heute zu einer Soiree eingeladen bin, die gewöhnlich sehr lange währt. Ich werde erst gegen vier Uhr zurückkommen und will nicht verlangen, daß Du so lange auf mich warten sollst. Wenn Du also die Nacht bei Deiner Freundin zubringen willst, so habe ich nichts dagegen, und kannst Du um fünf Uhr zu ihr gehen. Morgen früh um zehn Uhr aber hast Du Dich wieder einzustellen.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Mylady!“ sagte ich und küßte ihre Hand.

Ich konnte nicht bezweifeln, daß die Gräfin in dieser Nacht etwas zu unternehmen beabsichtigte, wobei ihr meine Anwesenheit im Hause unbequem war. Ich war daher entschlossen, von ihrer Erlaubniß nur scheinbar Gebrauch zu machen und ihr geheimes Thun zu belauschen. Glücklicher Weise besaß ich die Mittel, am späten Abend in mein Zimmer zurückkehren zu können, ohne mich der Gefahr auszusetzen, von der Gräfin oder sonst Jemanden bemerkt zu werden.

Gegen fünf Uhr kleidete ich mich zum Ausgehen an, verabschiedete mich von der Gräfin und Miß Southon und verließ das Haus. Darauf nahm ich einen Fiaker und fuhr wirklich zu einer Freundin auf Besuch. Bald nach zehn Uhr jedoch verließ ich dieselbe wieder und kehrte zu Fuß in das Haus der Gräfin zurück. Vermittelt eines für solche Fälle mir aus Vorforge schon verschafften Schlüssels zu einer nur selten benützten Thüre des Souterrains befand ich mich um halb elf Uhr wieder in meinem Zimmer. In dem Flügel des Hauses, den ich bewohnte, war schon Alles still und finster, und so war meine Rückkehr vollständig geglückt.

Schon bei meinem Fortgehen hatte ich, da die Dunkelheit des Abends bereits eingetreten, in meinem Zimmer die Jalousieen geschlossen und die Fenstervorhänge zusammengezogen. Obwohl es demnach bei meiner Rückkehr stockfinster in Zimmer war, so wagte ich doch nicht, Licht anzuzünden. Mantel, Hut, Stiefel und Galoschen, die ich trug, schloß ich in meinen Kleiderschrank, steckte Filzschuhe an meine Füße und setzte mich auf das Sopha. Den Kleiderschrank hatte ich nicht wieder verschlossen, sondern den Schlüssel abgezogen und die Thüre des Schranke so angebrückt, daß sie verschlossen zu sein schien, aber leicht und geräuschlos geöffnet werden konnte. Man wird sehen, zu welchem Zwecke ich diese Maßregel getroffen hatte.

So saß ich denn und wartete auf die Rückkehr der Gräfin, und ich gestehe, daß mir nicht ganz ruhig zu Muth war. Wurde meine Anwesenheit von der Gräfin entdeckt, so hatte ich Schlimmes zu befürchten, und alle meine bisherigen Bemühungen in der Sache würden vergeblich gewesen sein. Aber ich faßte Muth und war entschlossen, das Ende meines Wagnisses abzuwarten, es möge ausfallen wie es wolle.

Gegen ein Uhr mochte es sein, als vor dem Hause ein Wagen vorfuhr, und einige Minuten darauf hörte ich die Gräfin in ihr Zimmer treten. Sie kam nicht allein; sie sprach mit Sarah, dem ältesten Stubenmädchen, die ihr beim Auskleiden behilflich sein sollte. Bei dieser Gelegenheit hörte ich sie die Frage an Sarah richten:

„Fanny Taylor ist also nicht nach Hause gekommen?“

„Nein, Mylady. Ich bin noch geblieben, und hätte es hören müssen, wenn der Portier Jemanden geöffnet hätte.“

„Gut; Du kannst nun zu Bette gehen.“

Als ich Sarah das Zimmer verlassen hörte, hielt ich es an der Zeit, meine Anwesenheit so viel als möglich vor Entdeckung zu sichern und von der Vorkehrung Gebrauch zu machen, welche ich zu diesem Zwecke bereits getroffen hatte. Leise erhob ich mich vom Sopha, öffnete geräuschlos die angelehnte Thüre des Kleiderschranks, trat hinein und zog die Thüre von innen wieder fest zu.

Der Beweis der Zweckmäßigkeit dieser Vorsichtsmaßregel ließ nicht lange auf sich warten. Raum befand ich mich in meinem etwas unbequemen Versteck, als ich die zum Schlafzimmer der Gräfin führende Thüre gehen hörte und durch eine Ritze in der Wand des Kleiderschranks einen Lichtschein bemerkte. Ich konnte mir diesen Vorgang leicht erklären. Die Gräfin war mit Licht in mein Zimmer getreten, um sich durch den Augenschein von meiner Abwesenheit zu überzeugen.

Als ich nach etwa zehn Sekunden aus dem leisen Geräusch ihrer Schritte, dem Verschwinden des Lichtscheines und dem Knarren der

Stubenthüre abnehmen konnte, daß die Gräfin wieder in ihr Zimmer zurückgekehrt, verblieb ich noch kurze Zeit in meinem Versteck. Dann verließ ich denselben, schlich mich zur Thüre und lugte durch das Schlüsselloch. Die Gräfin saß im Negligee in einem Fauteuil, sah sehr erschöpft aus und ihre Bewegungen glichen denen eines Menschen, der im Begriffe steht, einen schweren Entschluß auszuführen und noch gegen die Schwäche ankämpft, die ihn von der That noch zurückhält.

Endlich erhob sie sich, nahm einen kleinen Schlüssel, der neben ihr auf dem Tische lag, ergriff dann den Armleuchter und schritt der Richtung zu, wo ihr Bett stand. Da ihr mein Blick durch's Schlüsselloch nicht folgen konnte, so mußte ich mich auf's Hören beschränken. Ich hörte einen Stuhl rücken und bald darauf ein Geräusch, dessen Bedeutung mir nicht zweifelhaft war. Sie hatte den geheimnißvollen Wandschrank aufgeschlossen.

Eine Minute später konnte ich das Beginnen der Gräfin wieder genau beobachten. Sie hatte die sämtlichen, in der Vertiefung des Schrankes befindlichen, mir schon bekannten Gegenstände herausgenommen und auf den Tisch gelegt. Jetzt lud sie den Revolver mit gehacktem Blei; dann faltete sie den Papierbogen aus einander, breitete ihn auf dem Tische aus und schien den darauf gezeichneten Grundriß voll-

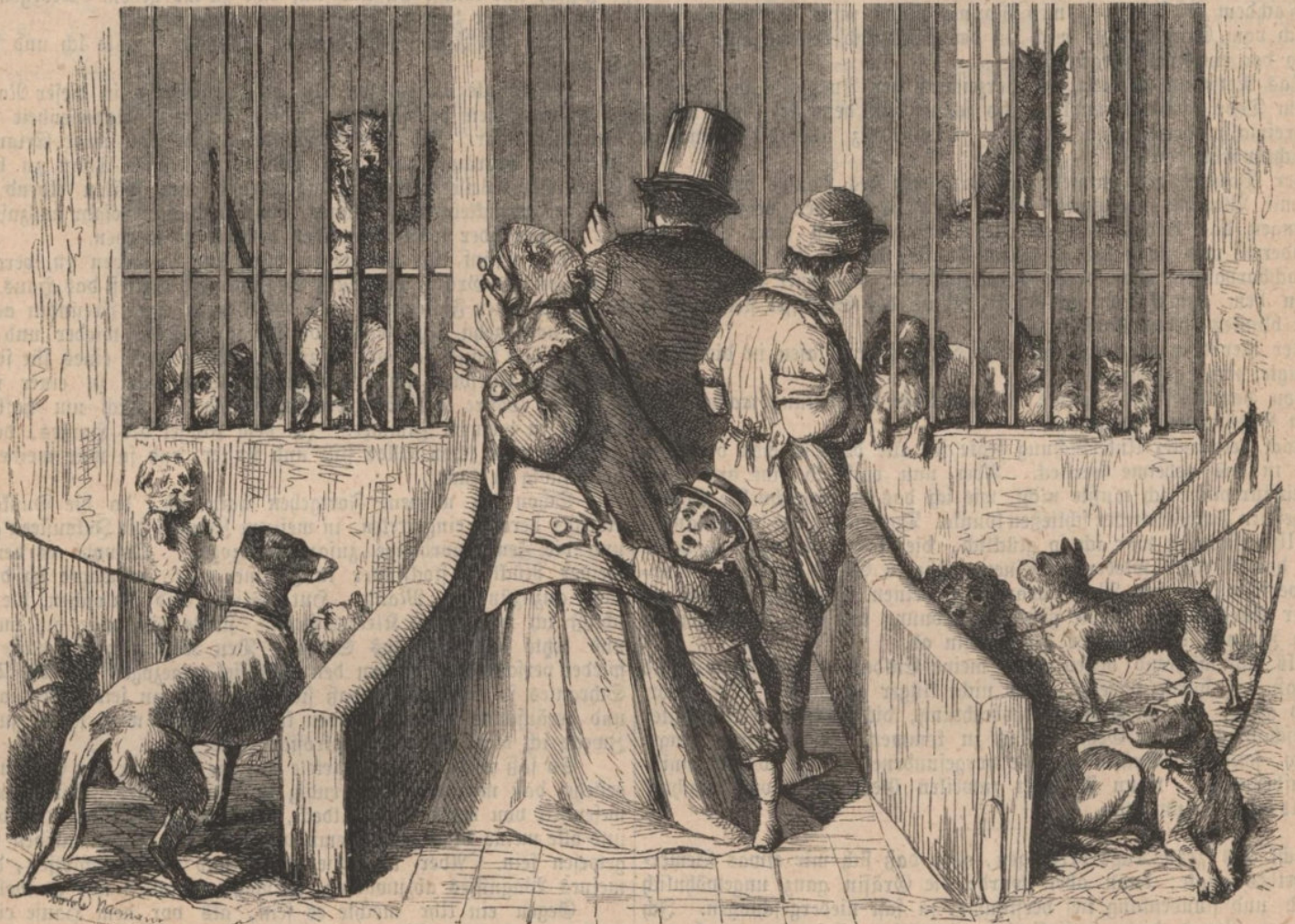
ständig zu studiren. Nach einer Weile faltete sie den Bogen wieder zusammen und legte ihn in den Handkoffer, verschloß diesen, ließ aber den Schlüssel im Schlosse stecken.

Nunmehr begab sie sich mit dem Armleuchter in ein Nebenzimmer, in welchem ihre Garderobe aufbewahrt wurde. Ich konnte somit wieder nichts sehen und wartete gespannt und mit pochendem Herzen auf ihre Rückkehr und auf die endliche Entwicklung der Dinge, die sie vorbereitete.

Nach Verlauf von zehn Minuten erschien die Gräfin wieder, und zwar in einer so sonderbaren Kleidung, daß ich kaum das Lachen verbeissen konnte.

Sie trug einen kurzen, kaum bis auf die Fußknöchel reichenden eng anliegenden Ueberwurf von dunkler Farbe, der um den Leib von einem starken, handbreiten Ledergürtel zusammengehalten wurde. Den Kopf bedeckte eine schwarze Kappe mit Seitenklappen, die bis über die Ohren reichten und unterm Kinn zusammengebunden waren. Um den Hals hatte sie ein schwarzes seidenes Tuch gewunden und an den Füßen trug sie Filzkiesel.

Diesen seltsamen Anzug vervollständigte sie jetzt durch eine Art Ausrüstung, die ihr so zu sagen das Aussehen eines weiblichen Busch-



Im Hundegelwärsam in Berlin. (S. 168.)

kleppers gab. Sie steckte den geladenen Revolver nebst dem Dolchmesser und Stenmeißen in ihren Gürtel, band die großen Schlüssel an einen Zipfel ihres Taschentuchs und befestigte letzteres solchergestalt an den Gürtel, daß das Klirren der Schlüssel verhindert wurde. Endlich hängte sie den Handkoffer vermittelst einer dicken wollenen Schnur, deren Ende sie wiederum an den Gürtel befestigte, über ihre Schulter und zündete das Licht in der Blendlaterne an.

Ich muß gestehen, daß mir beim Anblick der Gräfin, und indem ich entschlossen war, ihr auf ihrer nächtlichen Wanderung zu folgen, ganz unheimlich wurde. Denn ich konnte nicht zweifeln, daß sie, wenn sie mich entdeckte, das Aeußerste wagen würde, um sich meiner zu entledigen. Sie war mit Dolch und Revolver bewaffnet, ich dagegen besaß zur Vertheidigung rein gar nichts. Dennoch stand mein Entschluß fest, das Wagniß auf jede Gefahr hin zu bestehen.

Es war mir klar, daß die Gräfin in einem solchen Aufzuge nicht die Absicht haben konnte, sich auf die Straße zu begeben. Der Schauplatz ihres Unternehmens mußte mithin innerhalb ihres eigenen Hauses gelegen sein; und da ich in die Lage kommen konnte, um mich der Beobachtung zu entziehen, finstere Räume zu durchwandern, so steckte ich eilends einen Kerzenstumpf nebst einigen Bündelhölzchen zu mir und wartete auf die Entfernung meiner quasi Gebieterin.

Die Pendüle über dem Ramin ihres Schlafzimmers schlug eben zwei, als die Gräfin die Lichter auf dem Armleuchter verlöschte, die Blendlaterne ergriff und ihr Zimmer verließ.

Unhörbar, wie ein Schatten, schlich ich ihr nach.

Sie ging durch mehrere Gemächer auf den Korridor hinaus und die Treppe hinab. Der Umstand, daß sie alle Thüren, welche sie passirte, hinter sich offen ließ, machte meine Verfolgung weniger schwierig, als wenn sie dieselben geschlossen hätte. Auf dem unteren Gangsturz durchschritt sie einen schmalen Gang, der drei verschiedene Thüren hatte, welche zu den Kellerräumen führten. Sie löste einen der mitgenommenen Schlüssel von dem Taschentuche an ihrem Gürtel, schloß damit eine der Thüren auf und stieg die Kellertreppe hinab. Sie ließ auch diese Thüre offen und der Schlüssel blieb im Schlosse stecken.

Ich folgte ihr in einer Entfernung von etwa zwölf bis fünfzehn Schritten.

Ein langer Gang zog sich mitten durch das Gewölbe hin, an dessen Ende sich wiederum eine Thüre befand, welche die Gräfin in derselben Weise wie die vorige öffnete und ebenfalls nicht wieder verschloß. Dieser Raum enthielt, wie ich einmal von Miß Southon vernommen hatte, das Weinlager der Gräfin und hatte eine Ausdehnung von dreihundert Schritten, welche im Fond durch eine Thüre abschloß. Auch diese Thüre wurde gleich den beiden ersten geöffnet.

Durch den Lichtschein, den die Blendlaterne frei nach vorn ausstrahlte, konnte ich schon in der Entfernung bemerken, daß der jetzt geöffnete Raum eine nur sehr geringe Tiefe hatte. In dem Augenblicke, als die Gräfin denselben betrat, schlich ich mich, dicht an der Wand des Weinkellers entlang, hinter die Thüre des neuen Raumes und blickte durch die Spalte, welche durch das Offenstehen derselben und der Mauer entstanden war. Ich sah, daß hier der Kellerraum zu Ende, und war gespannt auf das, was nun kommen würde.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Die Gräfin hatte die Blend-

laterne auf die Erde gestellt; sie selbst kniete nieder, löste einen Schlüssel von ihrem Gurte ab und machte sich damit an der hinteren Wand des Raumes zu schaffen, und zwar wie ich bemerkte, an einem dort befindlichen Gefäß in der Größe von etwa zwei Ellen im Quadrat. Vermittelt des Schlüssels öffnete sich das Gefäß gleich den Flügelthüren eines Kleiderschranks.

Nun sah ich, daß im Innern des geöffneten Raumes sich eine durch eiserne Stangen und Querringel festgehaltene Steinplatte befand, welche, als die Gräfin von den Eisen einige Schrauben entfernt hatte, sich nach Innen langsam umlegte, auf der Erde liegen blieb und eine finstere Oeffnung von etwa eine und eine halbe Elle im Geviert demastirte, welche tief in den Fußboden hinabzugehen schien.

Jetzt erhob sich die Gräfin, lauschte einige Augenblicke aufmerksam umher und verschwand dann durch die Oeffnung dergestalt, als wäre sie in eine Vertiefung hinabgesprungen. Sie war von meinem Standorte aus nicht mehr zu sehen, und bald konnte ich aus dem sich verringern den Lichtschein ihrer Blendlaterne entnehmen, daß sie sich von der Oeffnung mit schnellen Schritten entfernte. Durch diesen Umstand wurde es fast ganz finstern um mich her.

Da ich somit sicher war und von der Gräfin nicht leicht bemerkt werden konnte, so näherte ich mich der Oeffnung und fand, daß ungefähr zwei Fuß unter derselben andere Kellerräume vorhanden waren, welche, nur durch Mauerwerk von einander getrennt, breite Gänge bildeten, die nach verschiedenen Richtungen sich erstreckten. Mit einer Herzhaftigkeit, über die ich heute selbst noch erstaune, sprang ich so geräuschlos als möglich durch die Oeffnung und erreichte gerade noch zu rechter Zeit den Boden des neuen Raumes, um nicht das Licht der Gräfin in der Ferne ganz verschwinden zu sehen.

Nun drang ich behutsam, doch auch rasch, vorwärts, so daß ich schon nach wenigen Minuten die Gräfin wieder bis auf etwa zwanzig Schritte vor mir erblickte.

Die Entfernung, welche ich schon zurückgelegt hatte, machte es mir nicht zweifelhaft, daß ich mich jetzt nicht mehr unter dem Grund und Boden des gräßlichen Hauses befand, und daß die Mauer, durch deren Oeffnung ich hinabgesprungen, schon zu dem unmittelbar benachbarten Grundstücke gehöre. Auch schloß ich aus der ungewöhnlichen baulichen Einrichtung dieser Kellerräume, daß dieselben zu einem ganz besonderen,

mir aber unbekannten Zwecke dienen mußten, und daß das Grundstück schwerlich einem Privatmanne angehöre.

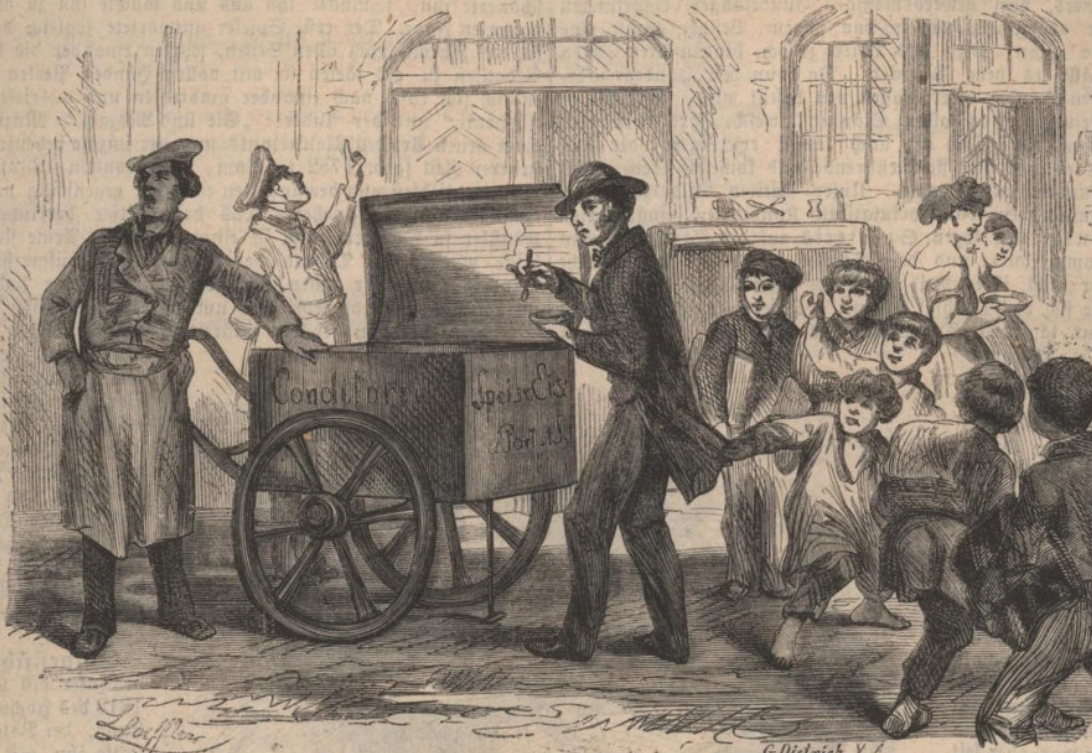
Während nun die Gräfin immer weiter fortschritt und ich ihr nachschlich, überlegte ich bei mir, ob es nicht gerathener für mich wäre, umzukehren, meinen Chef von der Entdeckung zu unterrichten und das Weitere am folgenden Tage einer polizeilichen Untersuchung zu überlassen. Denn daß diese nächtliche Wanderung der Gräfin und alle damit verbundenen Umstände auf ein Verbrechen abzielten, schien mir auf der Hand zu liegen. Aber mein Eifer und meine erwachte Neugierde trieben mich an, wenn irgend möglich, bis zum Ende der Wanderung auszuhalten.

Indessen hielt ich es meiner persönlichen Sicherheit wegen für geboten, die Lage der Räume und Thüren, durch welche ich bis jetzt gekommen war, genau meinem Gedächtnisse einzuprägen, damit ich im Stande sei, allein, und zwar im Finstern, den Rückweg zu finden. Denn auf dem Herwege hatte mir die Gräfin als Wegweiser gedient; auf dem Rückwege aber war ich angewiesen, in Bezug auf die Richtung, aus welcher ich gekommen war, lediglich meiner Erinnerung zu folgen. Und hiezu kam dann noch die Schwierigkeit, daß ich, um

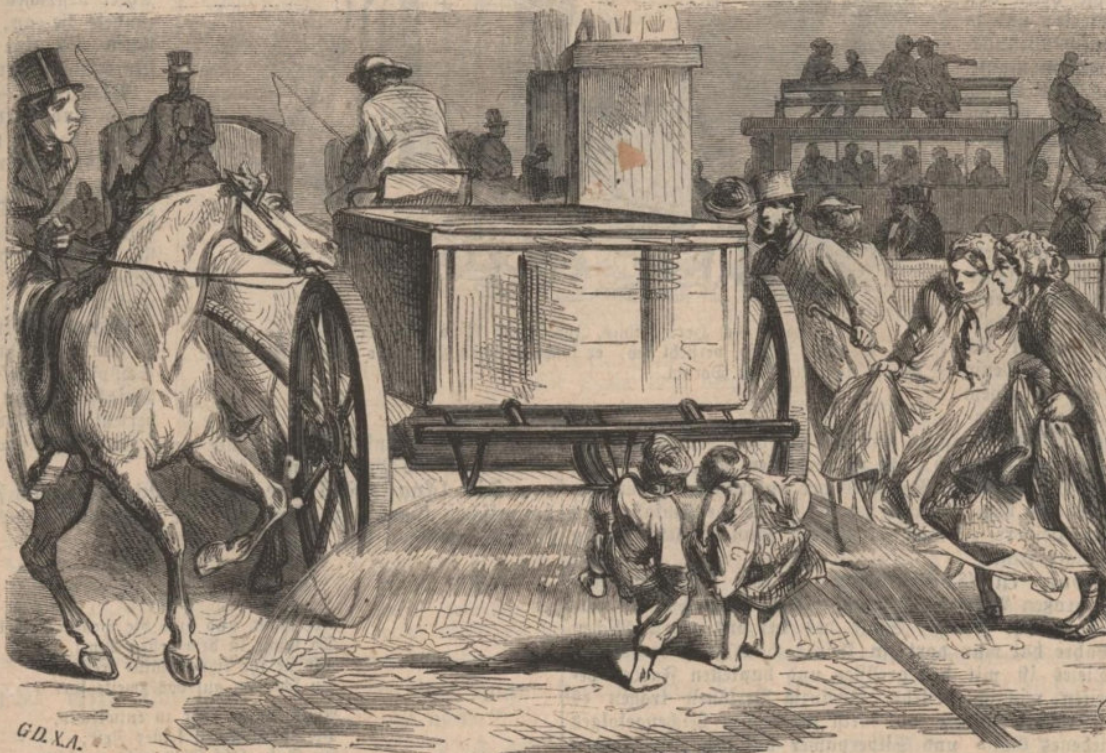
von der Gräfin nicht gesehen zu werden, darauf Bedacht nehmen mußte, einen großen Vorsprung vor ihr zu gewinnen.

Plötzlich sah ich die Gräfin stillstehen und, offenbar um sich zu orientiren, links und rechts um sich blicken. Ich befand mich ungefähr dreißig Schritte hinter ihr. In der Befürchtung, daß sie sich umwenden und mich entdecken könnte, huschte ich rasch hinter einen Mauerpfeiler. Von hier aus konnte ich sie beobachten, ohne von ihr gesehen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Berliner Straßenschilder: Der Speiseeis-Verkauf. (S. 168.)



Berliner Straßenschilder: Der Sprengwagen. (S. 168.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Aus Berlin. (Mit 3 Bildern S. 166 u. 167.) Jede Großstadt hat eine eigene Physiognomie, welche dem Fremden sogleich auffällt und dem humoristischen Genremaler einen reichen Stoff von Gegenständen der Darstellung liefert. So greifen wir denn aus dem reichen Berliner Leben auf's Gerathewohl einige Skizzen heraus und beginnen mit dem polizeilichen Hundegewahrsam (siehe unser erstes Bild S. 166). Angesichts der Hundswuth und der Hundesteuer besteht die polizeiliche Vorschrift, daß Niemand seinen Hund ohne Halsband und Steuermarke auf der Straße laufen lassen darf. Wird ein Hund ohne diese Zeichen eines gefählichen Bestandes auf der Straße angetroffen, so wird er von einem Gehilfen des Abdeckers, dem gewerbmäßigen Hundefänger, eingefangen und in den Hundezwinger abgeführt, wo er von seinem Besitzer gegen eine Geldbuße reklamirt werden kann; wird das Thier jedoch binnen drei Tagen nicht reklamirt, so verfällt es dem Abdecker. Da nun der Hundegewahrsam täglich mit herrenlosen Hunden aller Rassen neu besetzt wird, so fehlt es ihm nicht an täglichen Besuchern aus allen Ständen, welche ihre vermögten vierbeinigen Lieblinge suchen, die freilich oft auch längst erschlagen oder aus Berlin entführt sind, und es gibt hier stets ruhrende und komische Scenen des Wiedersehens zwischen Hunden und Herren. Unser zweites Bild zeigt eine Scene anderer Art, nämlich den von spekulativen Konditoren eingeführten Verkauf von Gefrorenem oder sogenannten Speiseeis auf den Straßen, einem wahren Labial in der Sommerdürre und dem Staube Berlins. Die löbliche Gassenjugend verfehlt aber nicht, ihren Reiz durch die rücksichtslose Verhöhnung Derer kundzugeben, welche sich dieses Labial gönnen. Unsere dritte Skizze zeigt den Sprengwagen zur täglichen Dämpfung des Staubes, des Berliner „fünftens Clements“. Die Begegnung des Sprengwagens ist ein Schreck für die eleganten schleppenragenden Damen und die flüchtigen Luftwandler auf dem Trottoir, aber eine Wonne für die barsüßigen Gassenkinder, welche hier ihr unentgeltliches Fußbad zu nehmen gewohnt sind, wie es unser drittes Bild veranschaulicht.

Ein Schüssel-Streit. — Bei der im Jahre 1790 zu Frankfurt a. M. stattgefundenen Kaiserkrönung Leopolds II. († 1792) hatte das kaiserliche Hofküchenmeisteramt ein Verzeichniß sämtlicher Schüsseln, 37 an der Zahl, mitgetheilt, um sie zur Auslegung auf die Tafel an die hiezu bestimmten Reichsgrafen zu vertheilen. Nun war aber seit Karl dem Großen das reichsgesetzmäßige Herkommen, daß jederzeit die erste Schüssel von einem Schwaben, die zweite von einem Wetterauer, die dritte von einem Franken und die vierte, und so allemal die letzte, von einem Westphälinger Grafen getragen werden mußte. Allein nach diesem Turnus hätte es sich getroffen, daß die 37. Schüssel, als die allerletzte, wieder auf einen schwäbischen Grafen gekommen wäre, worüber alle bei der Grafenbank anwesenden Schwaben, denen doch sogar selbst bei einer allgemeinen deutschen Reichscollegialität zugekommen wäre, mit dem St. Georgenschild voranzustehen, in den heftigsten Unwillen ausbrachen, während gleichwohl auch keiner der anderen Stände des Reiches dieser 37. Schüssel sich annehmen wollte. Es schien nur wenig zu fehlen, daß es nicht gar zu einem bürgerlichen Reichsgrafen-Krieg gekommen wäre. Die kaiserliche Hofküche schlug es geradezu ab, diese verurtheilte 37. Schüssel etwa wegzulassen, welches ihr auch nicht zu verdenken war, weil sie sich darüber mit allen Küchenzetteln von Kaiser Rudolfus her auszuweisen vermochte. Endlich doch kam gleichsam wie vom Himmel her der geistreiche Einfall, aus dieser großen Schüssel vier kleinere zu machen, worauf dann die letzte richtig wieder auf einen Westphälinger traf.

Beerdigungszeremonie in Cochinchina. — Die Beerdigung der Leichen ist hier mit einem großen Aufwande verknüpft und bietet für den Europäer des Bemerkenswerthen nicht wenig. Statt des bei uns gebräuchlichen Leichenwagens oder der Bahre hat man dort ein kleines Häuschen, in welches der Sarg gesetzt wird. Dieses ist mit den grellsten und buntesten Farben bemalt und mit Papierstreifen reichlich besetzt. Zwanzig Personen tragen es mittelst Bambusstangen, während andere des meist zahlreichen Leichengefolges mit Gebetsformeln beschriebenes Gold- und Silberpapier auf den Weg streuen und es in Brand stecken. Die Verwandten und Freunde des Verstorbenen beschließen den Zug, laute Klagelieder herjagend und Wehklagen ausstoßend. Letzteres ist eine der wichtigsten Ceremonieen und darf bei keinem Begräbniß fehlen.

Das unerwartete Zusammentreffen. — Um das Jahr 1781 lebte in London ein höchst lebenswüthiger Mann, Lord Epwellsey, ein großer Musikfreund und übrigens ein Sonderling; die musikalischen Sirenen, die er gab, hatten immer etwas Unerwartetes und Ungewöhnliches. Eines Tages, als er in seinem Palaste die glänzendste Gesellschaft Londons versammelt hatte, bat er seine Gäste, sich in die an seinen Konzertsaal stoßenden Zimmer zu begeben. Er ließ alle Thüren um diesen freisunden Saal herum hermetisch verschließen, mit Ausnahme der Eingangsthüre, und empfahl seinen Leuten ausdrücklich, die größte

Ruhe zu halten. Einige Zeit nach diesem Rückzuge der Gesellschaft trat in den Konzertsaal ein Mann, der sich sehr wunderte, denselben leer und ganz schwach beleuchtet zu finden, mit den Händen auf dem Rücken umherging und glaubte, er sei zu früh gekommen. Nach einer Viertelstunde erschien ein zweiter Fremder in dem Saale und schien nicht minder als der erste überrascht zu sein, keine größere Gesellschaft zu finden. Nachdem sich Beide gegenseitig begrüßt, gingen sie schweigend in dem großen Saale auf und ab. Der Eine, den die Sache endlich langweilte, setzte sich vor ein Piano und fing an zu prälabiren und zu phantastiren; dann nahmen seine Gedanken eine bestimmtere abgerundete Form an und veranlaßten den Anderen stehen zu bleiben. Er war eben neben einem zweiten Piano, setzte sich sogleich vor dasselbe, griff den Gedanken, den er geort hatte, auf, verbesserte ihn, schmückte ihn aus und machte ihn zu dem feinsten in einer imposanten Fuge. Der erste Spieler antwortete sogleich darauf und so bearbeiteten sie das Thema nach allen Seiten, warfen einander die kühnsten und glänzendsten Gedanken zu, als säßen sie mit vollen Händen Perlen und Diamanten, bis sie endlich sich rasch nach einander umdrehten und ausriefen, der Eine: „Sie sind Clementi,“ und der Andere: „Sie sind Mozart.“ Nuzio Clementi, der Gründer einer neuen Art des Klavierspiels und der einzige bedeutende Pianist der Italiener neuerer Zeit (geb. 1752 zu Rom, † zu London 1832) und Wolfgang Mozart kannten, liebten und bewunderten einander gegenseitig nach ihren Werken, hatten einander aber nie gesehen. Das beiderseitige herrliche Spiel hatte die beiden Künstler so begeistert, daß sie einander in die Arme fielen. In diesem Augenblicke wurden die Thüren des Konzertsaales aufgerissen und die beiden verwunderten Künstler sahen sich von der Elite der hohen Londoner Gesellschaft im Hause des Lords Epwellsey umringt und stürmisch applaudirt.

Die Elstern gehören unstreitig zu den schönsten der bei uns vorkommenden Vögel, sie werden aber auch unter den absolut schädlichen Vögeln genannt. Vor ihr ist im weiten Umkreise kein Vogelneft sicher, sie raubt die Eier und die Jungen selbst größerer Vögel, wie Rebhühner; sie stiehlt dem Landmann die Rüben und jungen Enten vom Hofe mit größter Dreistigkeit, obgleich sonst sehr scheu. Schon allein der Umstand, daß die Elster dem jungen Geflügel auf so ärgerliche Weise nachstellt, sollte zu ihrer viel nachdrücklicheren Verfolgung auffordern.

Chinesische Justiz. — Ein Hofbedienter des Kaisers von China wurde 1813 des Hochverraths überwiesen. Kienlung, der Vater des regierenden Kaisers, hatte ihn mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Sein Verbrechen war also um so strafbarer. Man widelte ihm Stricke und Berg, die vorher mit Harz und Theer bestrichen waren, um den Leib, zündete sie an, und ließ den Unglücklichen als eine Fackel auf dem Grabe seines Wohlthäters verbrennen.

Almosen. — Wenn Spanier von Rang und Vermögen ehemals das Gebälde thaten, um Almosen zu bitten, so reisten sie mit aller Bequemlichkeit, stiegen bei der Ankunft in jeder Stadt und in jedem Dorfe aus dem Wagen, theilten durch die Straßen, gaben, was sie erhielten, den Armen, setzten sich dann wieder in den Wagen und fuhren weiter.

Einen Theologen fragte einst Jemand: „Was wohl Gott vor der Schöpfung die lange — langweilige Ewigkeit gethan habe?“ — „Er sah,“ verlegte der Theologe, „in einem Bir-

lenwald und schnitt Ruthen, um jene Leute zu bestrafen, die solche unnütze Fragen auf die Bahn bringen.“

Die längste Pflanze in der Welt ist nach Forrier eine Winde im botanischen Garten zu Caracas, die man bis in die Länge von 5000 Fuß künstlich gezogen hat.

Charade.

Der Hahn und auch die Henne b'eibet
So lange in dem ersten Wort,
Bis sie ihr eigener Wille treibt
Zu schreiten auf das zweite fort.
Auf's Ganze aber zu entweichen,
Vermögen sie zu keiner Zeit;
Zu Fuße läßt sich's nicht erreichen,
Zum Fliegen ist's für sie zu weit.

Auflösung folgt in Nr. 43.

M. Paul.

Auflösung der Charade in Nr. 41: Versendung.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Herrn Leim: Ach Herr Jähres, Ihr Mann ist ja auch bei der Feuerwehr!
Ketti: Ach ja, versteht sich, er ist ja schon 30 Jahre mit, verliert aber immer noch nicht den Dorscht.